

# Der Zimmerer.

Organ des Verbandes deutscher Zimmerleute (Sitz Hamburg)

und

Publikationsorgan der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer (Eingeschriebene Hilfskasse Nr. 2 in Hamburg).

Erscheint wöchentlich Sonnabends.

Preis pro Quartal ohne Bestellgeld Mk. 1,50. Anzeigen: die dreispaltige Zeile oder deren Raum 30 Pf., für Versammlungsanzeigen 10 Pf. pro Zeile.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger: A. Bringmann, Hamburg. Redaktion, Verlag und Expedition: Hamburg-Warmbeck, Fehlfstraße 28, I.

Nr. 32.

Hamburg, den 10. August 1895.

7. Jahrgang.

**Inhalt:** Der Bauschwindel und die Arbeiter. — Gefängnisarbeit. — Reichthum und Armuth in England. — Bericht über meine Agitationsreise nach Süddeutschland. — Berichte. — Baugewerbliches. — Sozialpolitisches. — Gewerkschaftliches und Lohnbewegung. — Politisches und Gerichtliches. — Arbeiterversicherung. — Literarisches. — Dichtung. — Bekanntmachungen der Zentral-Kranken- und Sterbefälle der Zimmerer. — Briefkasten. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

## Lohnbewegung.

Zugung ist fernzuhalten: In **Wandsbek** vom Koch'schen Platz und Bauten; in **Essen** von dem Zimbehl'schen Platz, von **Halle a. S.**, **Plauen im Voigtl.**, **Leipzig**, **Flensburg**, und **Mannheim**. Ferner von der Kiesgrube des Herrn Knappe, gelegen zwischen **Harburg** und **Burgthude**.

## Bekanntmachung.

Nachdem sämtliche Plakate vergriffen, hat der Verbandsvorstand eine neue Auflage anfertigen lassen. Wir können diese Plakate zum Aushängen auf den Herbergen und in den Verkehrslokalen allen Zahlstellen nur auf's Angelegentlichste empfehlen. Jedoch werden dieselben nur auf Bestellung versandt. Diesbezügliche Wünsche bitten wir deshalb unter Angabe der Stückzahl an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: Fr. Schrader, Vorsitzender.

## Der Bauschwindel und die Arbeiter.

Ueber den Bauschwindel herrscht merkwürdigerweise in recht weiten Kreisen noch außerordentlich große Unkenntnis; nicht einmal alle Arbeiter, die unter dem Schwindel zu leiden haben und ebensowenig die geistigen Führer der Arbeiter, sind sich Alle über die Machinationen klar, die, zusammen genommen, den Bauschwindel ausmachen. Es sind meist immer nur die unmittelbaren Erscheinungen auf diesem Gebiete, welche in die Diskussion gezogen werden, und wenn man den Bauschwindel versteht, wenn man für die Arbeiter Forderungen an die Gesetzgebung formuliren will, dann muß man doch nothwendigerweise auch die Ursachen erforschen, welche die unmittelbaren Erscheinungen bewirken. Sonst verfällt man in den Fehler jenes Arztes, der die Eiterbeulen an einem Körper zu kuriren strebt, aber das Innere des Körpers selbst ganz unberücksichtigt läßt.

Das „Volkssblatt für Hessen“ brachte kürzlich einen Artikel „Wider den Bauschwindel“. Darin wird ausgeführt:

„Jedenfalls ist es hohe Zeit, daß man daran geht, den Bauschwindel mit gesetzgeberischen Maßregeln zu bekämpfen und den Arbeitern wenigstens ihren künftigen Lohn zu sichern. Ganz wird man den Schwindel nicht beseitigen können, denn er ist ein Auswuchs des Kapitalismus und fällt erst mit diesem selber. Aber es lassen sich einige Maßregeln treffen. Es ist schon vorgeschlagen worden, eine Sicherheitshypothek in der Höhe der Forderungen auf das Grundstück eintragen zu lassen. Das ist unseres Erachtens nicht der richtige Weg, denn was thun Arbeiter mit einer Hypothek, wenn sie am Sonnabend kein Geld heimbringen können? Da kann eine Familie unter Umständen in die äußerste Bedrängniß gerathen, bis Geld baar in die Hand des Arbeiters gelangt, und schließlich drängen sich noch die Hypothekwucherer dazwischen und plündern beide Theile aus.“

Da gefällt uns ein anderer Vorschlag schon besser. Dieser geht dahin, daß bei der Baubehörde von dem Bauunternehmer eine Kautions hinterlegt werden muß, ehe die Bauerlaubnis gegeben wird, so daß die Forderungen der Arbeiter durch diese Kautions eventuell gedeckt werden können. Die Bourgeoisie hat das System der Kautions in ihren Geschäften ja selbst vielfach eingeführt und wird prinzipiell nichts dagegen einwenden können.

Wenn die Kautions eingeführt werden sollen, dann muß die Sache aber auch so geregelt werden, daß der Arbeiter nicht erst in letzter Linie mit seinen Forderungen kommt, wie es so häufig geht. Die Lieferanten des Baumaterials dürfen nicht vor dem Arbeiter bevorzugt werden, denn dieser kann ohne seinen Lohn nicht bestehen, während der Lieferant Kredit beansprucht und darum auch leichter solchen gewähren kann.

Wir überschätzen die Bedeutung einer solchen Maßregel nicht; sie wird den Bauschwindel nicht ausrotten. Er wird schon andere Wege finden. Aber man kann den Arbeitern ihren Lohn sichern, und das ist es, was dringend noth thut. Dies Prinzip ließe sich auch auf andere Erwerbszweige, wo die Arbeiter häufig geprellt werden, ausdehnen.“

Das „Hamburger Echo“ brachte später einen ähnlichen Artikel, worin ausgeführt wird:

„Die Kommission für ein bürgerliches Gesetzbuch hat den Bauhandwerkern die Eintragung einer Sicherheitshypothek auf das Baugrundstück zugehen lassen. Dies wurde vielfach als eine ungenügende Garantie bezeichnet. Für den Lieferanten von Baumaterial könnte sie noch einigermaßen genügen, aber was sollen Arbeiter, die ohne ihren Lohn keine drei Tage bestehen können, mit einer Hypothek? Wenn raschen Verschilbern würden sie ohnehin verlieren, denn man weiß ja, wie viele Geschäfts-Ghären gierig auf solche Gelegenheiten lauern.“

Darauf wurde der Vorschlag gemacht, den Bauhandwerkern ein Pfandrecht am Baugrundstück mit Vorzug vor allen anderen Belastungen zu gewähren. Prinzipiell müßte dies, wenn es bei uns mit rechten Dingen zuginge, allgemein als zulässig erachtet werden, denn durch die Arbeit des Bauhandwerkers bekommt das Ganze erst seinen Werth, und diese Arbeit müßte darum auch zuerst bezahlt werden. Aber wie so oft, so verkehren auch hier die kapitalistischen Interessen das Recht in Unrecht. „Das geht nicht!“ schallte es aus den Kreisen der Mentiers und der Kapitalisten überhaupt den Urhebern dieses Vorschlages entgegen. „Wir haben auch Rechte und wir müssen es schwer empfinden, wenn der Hypothekenverkehr geschädigt wird!“ Pfandrecht am Baugrundstück und Sicherheitshypothek verwerfen auch wir, nicht aus Rücksicht auf die anderen Hypothekengläubiger, sondern weil uns diese Maßregeln ungenügend und unzumuthig erscheinen. Wir akzeptiren den Vorschlag, der von dritter Seite gemacht worden ist, und der dahin geht, daß jeder Bauunternehmer bei der Baubehörde eine entsprechende Kautions zu hinterlegen hat, ehe er die Konzession zum Bauen bekommt. Aus dieser Kautions sollen, wenn der Bauunternehmer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt, die Bauhandwerker befriedigt werden, und zwar mit Berücksichtigung der Forderungen an Arbeitelöhnen in erster Linie.

Damit wäre ein kräftiger Schutz der Arbeiter und Handwerker gegen betrügerische Unternehmer geschaffen. Die Letzteren könnten nicht mehr bauen, ein Schaden, der zu ertragen wäre.

Allerdings wäre damit nur einer der vielen Mißstände im Baugewerbe abgestellt. Im Ganzen kann die Bauarbeiterchaft auch nur durch den Sturz des Kapitalismus aus ihrem Joch erlöst werden.“

Die Ausführungen im „Hamburger Echo“ betreffen gleich deshalb eigenthümlich, weil ein Pfandrecht am Baugrundstück mit Vorzug vor allen anderen Belastungen „prinzipiell als zulässig“ erachtet und dann doch verworfen wird „weil diese Maßregel ungenügend und unzumuthig erscheint.“ Das verstehe wer kann. Wir halten uns jedoch hierbei nicht länger auf, sondern greifen nur den Vorschlag heraus, „der dahin geht, daß jeder Bauunternehmer bei der Baubehörde eine

entsprechende Kautions zu hinterlegen hat, ehe er die Konzession zum Bauen bekommt.“

Eine solche Forderung kann nur Derjenige aufstellen, der meint, daß der Bauschwindel nur von den „betrügerischen Unternehmern“ besorgt wird. Nun ist diese Sorte Unternehmer aber thatsächlich nichts weiter, als systematisch aufgepöppelte Strohmannen der wirklichen Bauschwindler. Diese treten nur selten in die Öffentlichkeit, sie bilden oft genug „hohe Herren“, jedenfalls zählen sie aber zu der „besseren Klasse“. Es sind die Baustellenpekulanten, die den Bodenpreis vom Fruchtwerth zu schwindelnder Höhe treiben und dann nicht anders mehr können, als vermittelst ihrer Strohmannen die Bauarbeiter, Kleinmeister, Materiallieferanten u. A. m. zu betrügen.

Die Bauschwindler kommen mit ihren Strohmannern, das heißt mit den offiziellen Zuchthauskandidaten, allerdings meistens nicht in direkte Berührung, es sind da Geldvermittler, Agenten und noch mancherlei andere Strohmannen eingeschoben. Es ist überhaupt auch nicht einmal nothwendig, daß der ganze Bauschwindelapparat von der Hauptperson, dem Baustellenpekulanten, erkannt wird, daß der Baustellenpekulant also wissentlich den Schwindel treibt, er bleibt trotzdem was er ist — der eigentliche Bauschwindler!

Die ganze Konfusion auf diesem Gebiet rührt lediglich daher, daß man dem Juristen die Begriffsbestimmung überläßt, wo sie der Nationalökonom formuliren sollte. Der Jurist fahndet nach dem betrügerischen „Willen“ der einzelnen Personen; der Nationalökonom würde bei dem ersten Versuche, sich mit dieser Sache zu beschäftigen, entdecken, daß er es mit einem ganzen „Schwindelsystem“ zu thun hat, dem nur durch Verwandlung des Hypothekenunrechts in ein Hypothekenrecht, das heißt: nur dadurch entgegengearbeitet werden kann, daß das gültige Hypothekenrecht auf den Kopf gestellt wird.

Es ist allerdings richtig, daß es unter den offiziellen „Bauunternehmern“ Personen genug giebt, die vorsätzlich betrügen. Solche Personen giebt es aber in jeder Spezialbranche der Bauschwindlerzunft. Um ihretwegen am Bauschwindelsystem mit Schönheitspfälsterchen herumzupraktiziren, verlohnt sich kaum. Die Kautions, welche da gefordert werden, sind aber garnichts weiter, als solche Schönheitspfälsterchen. Die Kautions würden die betrügerischen Unternehmer keineswegs beseitigen, sondern im Gegentheil nur dazu beitragen, daß noch mehr Arbeiter als jetzt sich Sonnabends mit dem Versprechen abspesen lassen, daß später die Zahlung erfolgt. Und was dann, wenn die Kautions M. 1000 beträgt und der Unternehmer seinen Arbeitern M. 2000 schuldet? Dann behält wohl doch der Philister recht, daß der Arbeiter „vorsichtig“ sein muß!

Gläube man nur nicht, daß der Arbeiter dem Unternehmer so lange nicht kreditiren könne; er kann es und thut es in sehr vielen Fällen schon jetzt, auch ohne irgend welchen größeren Reservefonds zu besitzen. Wer kennt nicht das sehr fein ausgebildete Borgsystem in den Arbeitervorstädten der großen Orte? Wenn der Krämer und der Pump-Wubiker nur einigermaßen Sicherheit, ja häufig nur die haben, daß ihr Schuldner eine

ehrliche Haut ist, dann geht die Pumperei flott. Allerdings, der Arbeiter muß in solchen Fällen oft mehr als 100 pZt. Zinsen bezahlen, denn er bekommt meistens „Sawwaare“ und darf nichts sagen, wenn sich der Krämer „verfieht“ und ein kleineres Gewichtstück auf die Waagschale legt, als er soll usw. Die Lage der Bauarbeiter würde durch diese Kauttionen nicht einen Deut besser werden, als sie jetzt ist.

Solche Kauttionen, zumal wenn dieselben nicht zu hoch bemessen würden, kämen besonders den wirklichen Bauschwindlern, ganz gut zu Statten. Und daß eine solche Kauttion durchschnittlich höher sein könnte, als etwa ein Wochenlohn für 20 bis 30 Arbeiter ausmacht, daran glaubt wohl kein Mensch. Die Summe wäre aber gerade groß genug, um damit die verschiedenen Baugeldgeber dagegen zu sichern, daß ihr Strohmann mit den eben empfangenen Arbeitslöhnen durchbrennt. Die wirklichen Bauschwindler nehmen schon jetzt mit Vorliebe Strohmannen — der Name „Bauunternehmer“ ist der reinste Mümpitz —, die soviel Geld einschleusen können, daß der Geldmann einigermaßen sicher ist. Ganz mittellose Subjekte werden nur dann genommen, wenn sich Niemand findet, der dumm genug ist, dem Bauschwindler sein oft recht sauer erworbenes Geld in den offenen Rachen zu werfen. Dies Alles haben wir im „Zimmerer“ Nr. 31—33 1894 im Einzelnen nachgewiesen. Und finden sich auch nach Einführung solcher Kauttionen keine Personen, die ihr Geld loswerden wollen, dann machen es die Bauschwindler, wie sie es jetzt mit der Anzahlung auf die Baustelle machen: sie schießen ihren Strohmannern die nöthige Summe vor — das ist Alles!

Wir vermögen übrigens garnicht einzusehen, weshalb das Pfandrecht „ungenügend und unzumutbar“ sein soll. Es kann doch nur darauf ankommen, wie man sich dieses „Pfandrecht“ vorstellt. Soweit Arbeiter dazu Stellung genommen haben, sprachen sie sich für das Pfandrecht aus, so z. B. in folgender Resolution, welche in Hamburg von mehreren Bauarbeitercorporationen angenommen wurde:

„In Erwägung, daß der Bauschwindel immer größere Dimensionen annimmt und immer raffinierter auftritt und dadurch nicht nur Hunderte kleine Bauhandwerksmeister ruiniert, sondern Tausende Bauarbeiter in ganz unerschämter Weise ausgefogen und noch obendrein sehr oft um ihren Arbeitslohn überhaupt geprellt werden; in weiterer Erwägung, daß dem gegenwärtigen Bauschwindelsystem hauptsächlich durch das sogenannte „Hypothekenrecht“, das in Deutschland Gültigkeit hat, Vorschub geleistet wird; in endlicher Erwägung, daß die bisher von den anderen Gesellschaftsklassen, besonders die von den Zünftegelehrten geforderten Maßregeln zur Bekämpfung des Bauschwindels bei ihrer Durchführung für die Bauarbeiter Alles beim Alten lassen, fordern wir alle Bauarbeiter Deutschlands, sowie diejenigen Interessenten im Baugewerbe, die es ehrlich mit der Verbesserung desselben meinen, auf, von der Gesetzgebung zu verlangen, daß Garantien zur Sicherung des Lohnes der Bauarbeiter geschaffen werden, daß eventuell das heutige „Hypothekenrecht“ beseitigt resp. umgeändert wird, und in die Gewerbeordnung eventuelle Bestimmungen aufgenommen werden, die dahin gehen:

1. daß der Arbeiter am gefertigten Produkt, ganz gleich, wo dasselbe gefertigt ist und wer das Material dazu geliefert hat, so lange Eigenthumsrecht behält, als er den Arbeitslohn dafür zu fordern hat; daß der Arbeiter zur Veräußerung des Produktes schreiten kann, wenn in einer festzusetzenden Zeit ihm der Arbeitslohn nicht gezahlt wird. Sollte für das Produkt mehr als der Arbeitslohn gelöst werden, dann mag der Ueberschuß an Denjenigen zurückgegeben werden, der die Anfertigung des Produktes veranlaßt.
2. Ist die Arbeit einem Unternehmer übergeben, der dieselbe durch Arbeiter verfertigen läßt, so steht diesem das Recht der Veräußerung in erster Linie zu; zahlt dieser in solchem Falle aber den Arbeitern den zu fordernden Lohn nicht aus, dann finden die Gesetze gegen Betrug gegen ihn Anwendung.

Betreffs der Materiallieferung ließe sich noch befürworten, daß jeder Lieferant sein geliefertes Material, falls er in einer noch näher zu bestimmenden Frist Bezahlung nicht erhalten hat, wieder zurücknehmen kann; ist dasselbe schon verarbeitet, dann hat er Eigenthumsrecht am Produkt und rangirt mit seiner Forderung hinter den Personen, die Lohnansprüche geltend machen. Mit etwaigem Ueberschuß vom gelösten Ertrage wird verfahren wie oben angebeutet ist.“

Die Diskussion über diese Resolution ist bisher nur mündlich gewesen. Und weil die darin aufgestellten Forderungen weit über den Rahmen des Baugewerbes hinausgehen, ist gegen die Resolution

eingewendet worden, daß es bei vielen Gewerben nicht möglich sei, solchen Forderungen Gesetzeskraft zu verleihen. Wir wollen uns darum nicht streiten, sondern den Einwand einfach glauben. Ersetzen wir deshalb in der Resolution das Wort „Produkt“ durch „Bau“ und formuliren den übrigen Text darnach. So wird das einzige Mittel in den Forderungen genannt, das im Stande wäre, „Garantien zur Sicherung des Arbeitslohnes der Bauarbeiter“ zu schaffen. Wir bleiben deshalb bei diesen Forderungen, denn die Kauttionen erscheinen uns zu windig.

## Gefängnißarbeit.

Wer von einem modernen Gefängniß die Anschauung hätte, als säße der Sträfling allein in dumpfer, finsterner Kerkerzelle an einer Kette angebunden, am Fuße eine Kugel, Tag und Nacht in unthätiger Reue zernüchert, lediglich mit dem Gedanken an seine Sünden und sein Seelenheil beschäftigt, dem würden wir den Rath geben, zum Zwecke der Erweiterung seiner Vorstellungen einmal eine Zeit lang ein sozialdemokratisches Blatt zu redigiren und hier sich die richtige Weihe zum Eintritt in die heiligen Hallen der strafenden Justiz zu holen.

Nein, das Gefängniß ist heute etwas ganz Anderes geworden; es ist eine Fabrik, eine große, zusammengepackte Fabrik geworden, wo alle Branchen der Industrie und des Handwerks vertreten sind. Raum, daß Morgens um halb 5 Uhr oder Winters um halb 6 Uhr die Glocke mit schrillumem Ton die Schläfer aus ihren Freiheitsträumen geweckt, da zieht es zu Duzenden nach den Arbeitsstätten und Ateliers; es summt und schwirrt wie in einem großen Bienenstock und der Segen rastloser Arbeit brüht befruchtend über der ganzen Anstalt. Dort in jenen Sälen der Möbelschreinerei arbeiten die Säge und der Hobel mit ihren unmelodischen Tönen; hier wird gehämmert und geschustert, dort schwirren Hunderte von Nähmaschinen, da werden wieder Rohrstühle geflochten, Koffer gearbeitet, dort hört man das regelmäßige Schlagen der Webstühle; — hinter diesen Gefängnißmauern schindet und schustet die rastlose Arbeit von Hunderten fleißiger Hände. Andere ziehen truppweise unter Aufsicht hinaus auf Außenarbeit; die Verwaltung hat ihrer Arme Kraft an einen begüterten Landwirth vermietet, der billige „Hände“ braucht, oder an einen reichen Fabrikanten, der seinen Kohlenvorrath auf vortheilhafte Weise zu bergen bestrebt ist. Ist das nicht auch ein großer Fortschritt unserer Kultur, daß sie den Gefangenen zu fleißiger Arbeit anhält, ihn durch Akkordlohn zu tüchtigen Leistungen anregt und ihn am Schluß seiner Strafzeit mit einer hübschen Summe Geldes entläßt? Und auch die Behandlung ist humaner geworden. Kann man mehr thun, als die Anstalten periodisch durch höhere Beamte revidiren zu lassen, bei welcher Beschwerden über die Behandlung direkt angebracht werden? Ist es da anders möglich, als daß der Sträfling, den einst das „Zuchthaus liebevoll in seinen Mutter Schooß aufgenommen“, dasselbe als ein durchaus gebessertes, geadeltes Mensch verläßt, als ein nunmehr äußerst brauchbares Glied der modernen Gesellschaft?

Zunächst, was verdient der Gefangene? — Die Zuchthausgefangenen bekommen täglich durchschnittlich 10, die Strafgefangenen in den Gefängnissen 15  $\mathcal{M}$ . Dabei ist angeführt, daß ein Strafgefangener zwei Zehntel, ein Zuchthausgefangener ein Zehntel seiner Leistung erhält. Die Arbeitszeit ist nämlich in den Zuchthäusern länger und intensiver als in den Gefängnissen. Nach diesem Ansat würde der wöchentliche Verdienst der Gefangenen 75  $\mathcal{M}$  bis  $\mathcal{M}$ . 1 betragen. Die Verwaltung, welche die Arbeit von Unternehmern in Submission bekommen hat, will natürlich auch auf ihre Kosten kommen und kann von den Arbeitgebern das Doppelte, ja das Dreifache dieses Betrages fordern, und dennoch werden die Unternehmer immer noch ein gutes Geschäft machen. Ihre Konkurrenten, welche mit freien Arbeitern produziren, müssen noch viel höhere Löhne bezahlen, als die Verwaltungen der Strafanstalten

fordern. Die Folge wird sein, daß die Gefangenenarbeit der freien Arbeit eine Schmutzkonkurrenz macht, welche die Unternehmer ruiniert und die Löhne der freien Arbeiter herabdrückt. Besonders die Bekleidungsindustrie leidet unter der Konkurrenz der Gefangenenarbeit; Schuster- und Schneidergesellen müssen jahraus, jahrein auf der Landstraße herumvagabundiren und haben, wenn sie wirklich arbeiten wollen, oft keine andere Wahl, als das Gefängniß vorzüglich aufzusuchen. Auch die Buchbinder und Kartonnagearbeiter, die Schreiner, Dreher und Glaser, die Sattler, Schlosser und Metallarbeiter wissen vielfach zu erzählen, daß die preiswürdigste Arbeit in ihren Branchen dort angefertigt wird, wo der Mensch hartlos und geschoren und hübsch uniformirt unter dem Schutze der Aufseher und Soldaten seine Arbeit verrichtet — damit ihm nichts geschieht. Darum thut eine gründliche Reform der Gefangenenarbeit dringend Noth; nicht nur im Interesse der Gewerbetreibenden, sondern auch der Arbeiter. Das ist die wirtschaftliche Seite der Sache.

Und nun zu der moralischen, „Hebung des Charakters.“ Niemand wird behaupten können, daß das Bewußtsein, einen minimalen Prozentfaß seines Arbeitsverdienstes einmal ausgehändigt zu bekommen, auf den Charakter des Gefangenen besonders erhebend wirken könne. Man wende nicht ein, daß der Gefangene ja beköstigt und beherbergt werde; bekanntlich ist der Gefangene zum Ersatz seiner Unterhaltungskosten gesetzlich verpflichtet. Nun liegt aber das sittliche und erziehende Moment der Arbeit eben darin, daß es dem Arbeiter das Bewußtsein seiner Freiheit, des Rechts der Selbstbestimmung giebt; dieses fällt jedoch in den Betrieben der Strafanstalten naturgemäß weg. Erfahrungsgemäß wird auch die sittliche Erziehung des Gefangenen wesentlich auf anderem Wege versucht, als auf dem der Arbeit.

Der Gefangene wird durch unzureichende Kost ausgehungert, seine derberen Instinkte werden durch langsame Entkräftung abgetödtet, so daß er, wenn er zuletzt die Anstalt verläßt, so zahm ist wie ein Hindu. Wir haben die Herren Ministerialräthe, welche die Leitung des Gefängnißwesens haben, nicht im Verdacht, daß sie krasse Materialisten sind, allein ein wenig müssen sie doch an das Wort glauben, daß „der Mensch ist, was er ist“. Fleischkost ist durchweg ausgeschlossen; nur an Pfingsten giebt es Speck zur Feier der Ausgiekung des heiligen Geistes; ebenso an sonstigen hohen christlichen Festtagen und hohen patriotischen Feiertagen. Nebenher geht der fast unerträgliche moralische Druck ständiger Ueberwachung und Bevormundung, der jedes Selbstgefühl unterdrücken muß und den Gefangenen zuletzt zu einem völligen Duckmäuser, zu einem moralischen Krüppel macht. Kein Versuch, das Ehrgefühl des Gefangenen zu wecken, zu heben; die physische Ernährung und die moralische Behandlung gehen vereint darauf aus, ihn zu entnerven, zu demüthigen, auch das bescheidenste Gefühl seiner moralischen Würde zu unterdrücken. Er mag sittlich verwildert gewesen sein, als er seine Strafe antrat, allein er verläßt das Gefängniß als ein sittlich Todter; entweder moralisch gebrochen oder innerlich verhärtet durch lang verhaltenen Trost und Grimm über die erfahrene Behandlung. Es ist Sklavenarbeit, was da innen geleistet wird, und Sklavenbehandlung, welche der Gefangene erfährt; ihr Fluch kann sich nie verleugnen. Es ist ein Konfens, einen erwachsenen Menschen auf diese Weise zu freier Arbeit erziehen zu wollen, und der hohe Prozentfaß der rückfälligen Verbrecher redet laut genug eine vernehmliche Sprache von den erzieherischen Mißerfolgen des heutigen Betriebes der Gefangenenanstalten.

Der Fehler liegt im System. Das moderne Gefängniß- und Zuchthauswesen ist ein Rest mittelalterlichen Rechtswesens, modern zugestutzt und „humanisirt“, allein innerlich noch ganz durchtränkt von der Vorstellung, als lasse sich die menschliche Natur durch Gewaltmaßregeln ändern und verbessern. Nur ganz nebenbei sei hier noch hingewiesen auf die Thatsache, daß die Gefängnisse größtentheils der Aussatz des modernen sozialen

Körpers sind. Wenn man jedoch die freie Arbeit heutzutage mit der Gefängnisarbeit vergleicht, so ist der Unterschied oft kaum mehr wahrzunehmen. Das fromme wie das liberale Maßbürgerthum thun gerne, als fürchten sie sich so unmenschlich vor dem „Zuchthausstaat“ der Sozialdemokratie. Wenn man die Herren einmal einige Zeit in die Arbeiterblouse stecken könnte, so würde vielleicht auch dem Bornirtesten unter ihnen klar — wo der Zuchthausstaat ist. („Schwäb. Tagewacht“)

### Reichthum und Armuth in England.

(Eine statistische Skizze.)

Von M. Beer.

#### 1. Das Nationaleinkommen.

Das jährliche Einkommen des vereinigten Königreichs wurde von folgenden Autoritäten auf ja. dreizehnhundert Millionen Pfr. geschätzt:

M. Giffen; Essays in Finance, Band II, S. 460, 472.	1270 000 000
Professor Leone Levi: „Times“ vom 13. Januar 1885.	1274 000 000
Mulhall: Dictionary of Statistics, S. 320.	1285 000 000
Sir Louis Mallet: National Income and Taxation, S. 23.	1289 000 000
Für das Jahr 1893/94 schätzt die Fabian Society das Nationaleinkommen auf 1 450 000 000 Pfr. In demselben Jahre zählte England rund 38 000 000 Einwohner; auf jeden Einwohner kommen demnach ja. 38 Pfr. oder auf eine Familie von fünf Personen 190 Pfr. = 3800 M.	

#### 2. Die Erzeuger des Nationaleinkommens.

Nach dem Jahresbericht des Arbeitsamtes für das Jahr 1893/94 zählte man in England:

beschäftigte Personen in gelehrten Fächern, einschließl. St. Studenten.	männlich	weiblich
in häusl. Arbeit.	666 071	308 741
im Handel.	1 628 337	47 796
in der Industrie.	6 642 381	2 383 521
in der Agrikultur u. Fischerei	2 353 488	173 202
unbeschäftigt	6 852 831	14 336 858
Zusammen.	18 314 571	19 418 351

Ist schon die Zahl der vollständig unbeschäftigten Personen eine sehr bedeutende, so kommt noch hinzu, daß in der Kategorie der beschäftigten Personen es sehr viele gibt, deren Arbeit wir als eine nominale oder als eine unproduktive bezeichnen müssen. Wir haben Einzelisten, stille Theilhaber, beschäftigungslose Gelehrte zc., Gefangene, Paupers, Arbeitslose (in den Wintermonaten über eine Million), dann eine ganze Armee von Krämern, Kommiss, sowie im Reklamewesen beschäftigte Personen, ferner Latanen, Diener zc., die nur der reichen Müßiggänger wegen da sind. Schon diese Thatsachen drängen uns die Ueberzeugung auf, daß in einer wohlgeordneten, auf der wirtschaftlichen Kooperation aufgebauten Gesellschaft die Arbeitszeit ganz erheblich verkürzt werden könnte. Außerdem kommt noch der Umstand in Betracht, daß die gemeinschaftliche Produktion — durch die von ihr herbeigeführte Konzentration — eine ganze Masse von Arbeitskräften freisetzen und so schließlich zu einer weiteren Verkürzung der Arbeitszeit führen würde.

#### 3. Die Vertheilung des Nationaleinkommens.

Rente. In England sind 180 524 Personen die tatsächlichen Herren des Grund und Bodens; sie verfügen über <sup>10</sup>/<sub>11</sub> der Gesamtfläche. Diese Landlords beziehen eine jährliche Rente von über 230 000 000 Pfr., also über ein Sechstel des Nationaleinkommens, ohne auch nur um einen Pfennig Werth zur Produktion beizutragen.

Profit. Das Industrie- und Bankkapital\*\*\*) wirkt einen Profit ab von 184 967 912 Pfr. Diese Summe fällt einer Anzahl von Personen zu, die an den Unternehmungen persönlich nicht mitarbeiten. Nun haben wir aber Privatunternehmungen (Fabriken oder Handelsgeschäfte), wo dies ja der Fall ist; die Unternehmer beschäftigen sich technisch oder intellektuell. In ihrem Profit sind deshalb auch Aequivalente für ihre Arbeitsleistungen eingeschlossen. Dr. Giffen untersuchte diese Einkommen auf ihre Bestandtheile (Essays in Finance, Band II, S. 403) und fand, daß sie, abgesehen von den in ihnen enthaltenen Entlohnungen für persönliche Dienste, noch einen Nettoprofit von 89 000 000 Pfr. gewähren. Die Fabian Society nimmt an, daß dieser Posten jetzt um mindestens 6 000 000 Pfr. höher sei. Das mobile Kapital Englands erhält demnach einen Profit von nicht weniger als 280 000 000 Pfr.

Rente und Profit zusammenaddirt, erhalten wir insgesammt 510 000 000 Pfr. Diese Summe — über <sup>1</sup>/<sub>3</sub> des Nationaleinkommens — ist ein Tribut an eine geringe Anzahl von Personen, die die Produktionsmittel

monopolisirt haben. Jrgend welche Dienste leisten sie der Gesellschaft nicht. Nebenbei ist nicht zu vergessen, daß die Einkätzungen zur Einkommensteuer, die die Unterlage meiner Skizze bilden, die wirkliche Größe des Einkommens noch lange nicht treffen.

Gehälter für Kopparbeiter. Die Summe, in die sich Direktoren, Verwaltungsräthe, Geschäftsführer, Gelehrte, Künstler usw. theilen, beläuft sich auf 410 000 000 Pfr. Daß in dieser Kategorie viele sind, deren „Kopparbeit“ nur eine nominale ist, dürfte Jedermann bekannt sein; mehr als die Hälfte von dieser Summe nehmen die Shopkeepers — eine reaktionäre Klasse, wie etwa in Frankreich die Bauern.

Löhne für Handarbeiter. Die Basis dieses wirtschaftlichen Baues bilden etwa 5 000 000 Handarbeiterfamilien. Für diese Massen von wirklichen Produzenten bleiben nur ja. 530 000 000 Pfr. Die Nichtstauer haben den gleichen Antheil an dem Nationaleinkommen wie die Erzeuger desselben. So will es die heutige Ordnung.

#### 4. Das Leben der Arbeiter und der Nichtarbeiter.

Ueber diesen Gegenstand ist in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Wir können deshalb kurz sein. Nach Dr. Drysdale (Report of Industrial Remuneration, S. 130) beträgt das durchschnittliche Lebensalter bei den Reichen 55 Jahre, bei den Arbeitern nur 29 Jahre. Von den Kindern der Reichen sterben im ersten Jahre ihres Lebens 8 pBt., in gewissen armen Distrikten der Großstädte 30 pBt. Von je drei Personen, die das 70. Lebensjahr erreichen, fällt einer der Armenunterstützung zur Last. Von je sechs Einwohnern Londons stirbt einer im Armen- oder Krankenhaus.

Prof. Dr. Friedrich Harrison erklärte (a. a. O. S. 429): Für mich würde es genügen, die moderne Gesellschaft auf eine Stufe mit der Sklaverei oder Hörigkeit zu stellen, wenn die Lage der Industrie permanent so bleiben sollte, wie wir sie jetzt sehen: daß 90 pBt. der wirklichen Produzenten kein Heim besitzen und kein Stückchen Grund und Boden, auch nur so groß wie ihre Stube; daß sie gar kein Vermögen haben, außer die wenigen Möbelstücke, die man auf eine Karre laden kann; daß sie in der präären Lage sind, auf die fargen Wochenlöhne angewiesen zu sein und sich immer am Rande der Verelendung befinden, so daß ein Monat schlechten Geschäftsganges oder Krankheit schon genügt, sie dem Hunger und Pauperismus preiszugeben. . . Das ist im Durchschnitt die normale Lage des Arbeiters in der Stadt wie auf dem Land.

Prof. Leon Levi erklärte („Times“, 13. Januar 1895): Was wir im Durchschnitt als die normale Lage des Arbeiters sehen, ist durchschnittlich die normale Lage von vier unter fünf Personen der Gesamtbevölkerung.

Prof. Huxley erklärte („Nineteenth Century“, Februar 1888): „Jedermann, der mit der Bevölkerung in den großen Industriezentren bekannt ist, weiß auch, daß unter einem großen und immer zunehmenden Theile dieser Bevölkerung ein schrecklicher Zustand herrscht. . . den der Franzose mit la misère bezeichnet und für den wir im Englischen keinen exakten Ausdruck besitzen. Es ist ein Zustand, in dem Nahrung, Wärme, Kleidung, also die primitivsten Lebensbedürfnisse, nicht mehr erreichbar sind; — in dem Männer, Frauen und Kinder sich dichtgedrängt in schmutzigen Schlupfwinkeln aufhalten, wo die Scham und jedes sittliche Empfinden entworzelt wird und wo die gewöhnlichen Bedingungen zu einer gesunden Existenz fehlen; in dem das einzig erreichbare Vergnügen in Brutalität und Trunkenheit besteht; in dem die Leiden sich in Form von Zinsschulden aufhäufen zur Verhungerung, Krankheit, Verkrüppelung und moralischen Degradation. . . Wenn die Organisation dieser Gesellschaft diese Tendenz nicht nur nicht hemmt, sondern sie fördert und verstärkt, wenn eine gegebene soziale Ordnung offenbar das Uebel und nicht das Gute zeugt, so ist es nur natürlich, daß Männer zu denken beginnen, es sei hohe Zeit, ein neues Experiment zu machen.“

Ja, ein neues Experiment machen! Wie wir gesehen, liegt das Uebel darin, daß eine geringe Anzahl von Personen die Produktionsmittel monopolisirt haben und sie nur dann der Arbeit übergeben, wenn dies ihren persönlichen Interessen entspricht. Was bleibt uns denn, wenn wir eine Gesundung unserer Verhältnisse herbeiführen wollen, anders übrig, als die Produktionsmittel für die Gesamtheit zu fordern und im Interesse der Gesamtheit zu produzieren? Hic Rhodus.

### Bericht über meine Agitationsreise durch Süddeutschland.

Um die in einer Gegend zu Tage tretenden Erscheinungen zu verstehen, ist es nothwendig, daß man die dortigen Zustände im Allgemeinen und auch ihre Entwicklung einigermaßen kennt. Das heißt für uns: um den Bericht über die stattgehabte Agitation gehörig würdigen zu können, ist es nothwendig, daß ich erst einige Bemerkungen über den Entwicklungsgang des Zimmer- resp. Baugewerbes in Süddeutschland meinem eigentlichen Bericht vorausschicke.

Die Gewerbestatistik von 1861 zeigt uns, soweit das Zimmergewerbe in Betracht kommt, ein sehr buntes Bild. Darnach kam auf je 100 Zimmermeister folgende Anzahl „Gehälfen“ (Gesellen und Lehrlinge): In Sachsen 1400, in Bayern 899, in Preußen 419, in Württemberg 186 und in Baden 93. In Württemberg und Baden war damals die Kleinmeistererei also noch ganz allgemein. In Bayern hatte lediglich die Zunftgesetzgebung die größeren Betriebe erzeugt und mit den Zunfteinrichtungen, so

drückend sie auch für's bauende Publikum waren, wurden die gewerblichen Zustände einigermaßen stabil erhalten.

In Bayern ist der Zunftzwang längst beseitigt und in Württemberg und Baden sind die gewerblichen Verhältnisse mit Siebenmeilenfüßeln fortgeschritten. Die Resultate der neuesten Gewerbezahlung werden ganz sicher dartun, daß die gewaltigen Unterschiede im deutschen Zimmer- resp. Baugewerbe mindestens zum größten Theil durch die ungehinderte Entwicklung der kapitalistischen Wirtschaftsweise beseitigt sind.

Die Idee, oder richtiger die Erkenntniß der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und die Anbequemung an dieselben, folgt bei der großen Masse der Menschen aber nur in großem Abstände der Entwicklung der Verhältnisse. So auch bei unseren Berufsgenossen; die große Mehrzahl derselben ist noch von zünftigen, jedenfalls von ganz unzeitgemäßen Ansichten über ihre wirtschaftliche Lage befangen.

Dazu kommt noch, daß die gewerbliche Revolution im Wesentlichen dadurch so rasch vollzogen wurde, indem die aufstrebenden Meister, die modernen Unternehmer, den Bezug von Arbeitskräften aus anderen Reichstheilen begünstigten und so gewissermaßen den, wenn auch unorganisirten, Eingeweidelampf unter den Arbeitern entfachten. In manchen Gegenden stinkt „der Preuß“, in anderen „der Schwab“, in wieder anderen „der Fesse“ usw.

Die Arbeit der Agitatoren kann also in allen diesen Gegenden nur die sein, zu zeigen, daß die kleinen und großen Unliebbarkeiten Folge der Entwicklung des Baugewerbes sind; daß sich diese Entwicklung nicht aufhalten läßt, sondern daß wir uns derselben anpassen, an Stelle der kleinen Hältelein untereinander, gemeinsam den Kampf gegen die Ausbeutung zu führen haben. Kurz, die Entwicklung des Baugewerbes hat die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bauhandwerker revolutionirt; die Agitation muß die Ideen, die Ansichten der Kameraden revolutioniren!

Das ist nun freilich eine recht mühselige und oft recht undankbare Arbeit. Es liegt ganz klar auf der Hand, daß für den Augenblick das Resultat der Arbeit recht zweifelhaft sein kann. Denn es kann da sehr leicht vorkommen, daß man Niemanden in der Versammlung besriedigt, zumal wenn alle Anwesenden — jeder Einzelne in seiner Art — an die Unfehlbarkeit ihrer bis dahin gehegten, aber überlebten Ansicht glauben. Ganz unzweifelhaft wird eine solche Agitation aber über kurz oder lang Früchte tragen, die dann um so brauchbarer sind.

Ich bin mit dem unmittelbaren Resultat der Agitation zufrieden, ob es die übrigen Verbandskameraden auch sein werden, liegt bei ihnen. Ich lasse nunmehr meinen Bericht folgen.

Ich bin vom 17. Juni bis 23. Juli unterwegs gewesen, während der Zeit haben 21 Versammlungen stattgefunden. Eine weitere Zusammenlegung der Versammlungen scheiterte einmal an den großen Entfernungen zwischen den Versammlungsorten und dann daran, daß an mehreren und zwar größeren Orten nur Sonntags derartige Versammlungen Erfolg versprachen. Die freie Zeit habe ich natürlich benützt, um die Verhältnisse des Baugewerbes an den verschiedenen Orten zu studiren. Einige Beobachtungen über die Bauweise sind bereits in früheren Nummern des „Zimmerer“ veröffentlicht worden.

Am 17. Juni, Abends, und am 18. Juni, Vormittags, war ich in Frankfurt a. M. Leider habe ich von unseren Verbandskameraden Niemanden getroffen, obgleich ich vorher Bescheid geschriebe hatte. Inzwischen erfuhr ich doch, daß unser Kamerad August Diener, auf den alle Kameraden, die ihn kennen, früher gewiß große Hoffnungen gesetzt haben, heute nicht mehr als Zimmerer arbeitet, sondern Krankentrolleur bei der Ortsklasse ist und so für die Zimmererbewegung nichts mehr thun kann. Unser dortiger Lokalverband ist nach und nach eingeschlafen. Wie mir von eingeweihten Personen berichtet wurde, sind die persönlichen Streitereien in den Versammlungen kaum abgerissen, den Mitgliedern ist unser Fachblatt zugestellt worden, ohne daß dabei gleich die Beiträge kassirt worden wären und so hat ein Mitglied nach dem anderen wegen Schulden gestrichen werden müssen, so daß jetzt nur noch einige Einzelgänger in Frankfurt sind.

Am 18. Juni fand in Weinheim eine Versammlung statt, welche von etwa 80 Personen besucht war, unter denen aber nur 8 Zimmerer sich befanden. Der dortige Lokalverband ist zu einer Zeit gegründet worden, wo mehrere Fremde in Weinheim arbeiteten; auch der eigentliche Leiter, Kamerad Schmollack, ist ein Fremder, er ist zwar jetzt dort anständig aber es gelingt ihm nicht, die einheimischen Kameraden für die Sache zu gewinnen; übrigens wohnen nur 5 Zimmerer direkt in Weinheim.

Am 19. Juni fand in Ludwigs-hafen eine Zimmererversammlung statt, welche von 24 Personen besucht war. Es ist möglich, daß der drohende Regen mehrere Kameraden von dem Besuch der Versammlung abgehalten hat; auf alle Fälle hätte die Versammlung sonst besser besucht sein können.

Am 20. Juni fand in Mannheim eine Zimmererversammlung statt, welche ebenfalls recht schwach besucht war, so daß sie nicht einmal den Erwartungen der dort leitenden Personen entsprach. Ursache des schwachen Besuchs war einmal der Regen und dann tagte am selbigen Abend noch eine Parteiversammlung, in der ebenfalls ein auswärtiger Referent sprach. Obgleich in Mannheim sonst darauf gesehen wird, daß nicht an einem und demselben Abend zwei auswärtige Referenten sprechen, scheinen die dortigen Parteileiter sich daran wenig zu kehren; denn sie mußten beinahe acht Tage vorher, daß unsere Versammlung an dem Tage stattfinden sollte, und ferner hätte es nur einer Witttheilung an unsere Kameraden bedurft, dann hätte unsere Versammlung einen Tag früher

\*) Quellen: Facts for Socialists, Fabian Society; Merrie England von Rob. Blatchford; Annual Report of the Labour Department, 1894.

\*\*) Wir haben also in England über eine Million mehr weibliche Personen als männliche.

\*\*\*) Diese Kapitalisten betragen 4 553 844 225 Pfr., davon sind nicht weniger als 2 698 790 896 Pfr. unter Leitung von Aktiengesellschaften (Joint Stock management).

resp. einen Tag später abgehalten werden können. Unsere Kameraden erfuhren von der Parteiversammlung aber erst, als sie die Anzeige derselben, mit der übrigen zusammen veröffentlicht, zu Gesicht bekamen. Ich bin weit davon entfernt, anzunehmen, daß dieses Vorkommniß von den Mannheimer Parteileitern beabsichtigt war, indessen mögen diese Zeiten dazu beitragen, daß derartige Vorkommnisse in Zukunft vermieden werden. Und das dürfte speziell in Süddeutschland, wo die Arbeiterbewegung der Pflege in hohem Maße bedarf, unter allen Umständen von Nutzen sein.

Am 22. Juni fand in Heidelberg eine Zimmererversammlung statt. Dieselbe war von 30—32 Personen besucht, was nach den dortigen Verhältnissen ein guter Versammlungsbesuch genannt werden muß.

Am 23. Juni fand in Heilbronn eine Zimmererversammlung statt, die durch ein Versehen öffentlich gar nicht bekannt gemacht worden war. Mit Berücksichtigung dieses Umstandes war die Versammlung einigermaßen besucht. In Betracht ziehen muß man übrigens noch, daß in Heilbronn selbst nur wenige Kameraden wohnen, die meisten wohnen stundenweit von Heilbronn entfernt auf dem Lande. Einen unserer tüchtigsten Kameraden in Heilbronn fand ich auf dem Schmerzenslager. Kamerad Biedermann, der sich um die Heilbronner Zimmererbewegung recht verdient gemacht hat, ist beim Nichten eines Maschinenschuppens auf dem neuen Bahnhofe aus einer Höhe von etwa 6 Metern herabgestürzt, hat dabei die Wirbelsäule gebrochen und außerdem ist ihm das Becken an mehreren Stellen zersplittert — ein geradezu grauenhafter Unfall.

Am 25. Juni fand in Saarbrücken eine Zusammenkunft der Verbandsmitglieder statt, denn zu einer Versammlung ist dort kein Lokal zu bekommen. Die dortigen Verbandskameraden sind alles Fremde, den Zusammenhalt bewirken einige fremde verheiratete Kameraden.

In der Bayerischen Pfalz hat leider nirgends eine Versammlung stattgefunden. Obgleich ich an die Kameraden in mehreren Orten geschrieben, haben sie es nicht der Mühe werth erachtet, zu antworten.

Am 27. Juni hat in Karlsruhe eine Bauhandwerkerversammlung stattgefunden, dieselbe war von etwa 50 Personen besucht.

In Stuttgart haben zwei Versammlungen, eine für Zimmerer am 30. Juni und eine für Bauhandwerker am 1. Juli, stattgefunden. Beide waren recht gut besucht. Außerdem ist es mit Hilfe der Stuttgarter Kameraden gelungen, auch in Cannstatt eine Versammlung zu Stande zu bringen, in der wir dann den Lokalverband wieder konstituiert haben.

In Straßburg i. Elsaß hat am 2. Juli eine Versammlung stattgefunden, die von 90—100 Personen besucht war. Es hatten sich, schon bevor die Versammlung stattfand, eine Anzahl Kameraden als Lokalverband konstituiert, so daß die Hauptarbeit gethan war, bevor ich hinkam. Die Verbandskameraden sind aber in Straßburg meistens nicht einheimisch, die einheimischen Kameraden stehen uns fast Alle noch fern. Es wird dort noch ziemliche Arbeit kosten, zu einer respektablen Organisation zu kommen, denn dort herrscht der Indifferentismus noch in recht weiten Kreisen; außerdem die Vereinspielerei. Eine Anzahl Maurer bildet z. B. neben der Zahlstelle des Zentralverbandes noch einen „Fachverein“, und dieser hat sich alles Ernstes einmal mit dem Projekt beschäftigt, daß die Vereinsmitglieder auf eigene Rechnung ein Haus erbauen und wieder abbrechen wollten, um dem Publikum zu zeigen, was diese Vereinsmaurer leisten können! Unter den in Straßburg angefahrenen Zimmerleuten giebt es auch eine Anzahl, die sich mit derartigen Unsinn im Kopf herumträgt. Mit diesen haben unsere Verbandskameraden noch ihre Arbeit. Indessen kann ich mittheilen, daß die leitenden Personen alle bejahrte und umsichtige Männer sind, die auf mich den Eindruck gemacht haben, daß sie ihrer Aufgabe gewachsen sind. Es wird sich dabei wesentlich um die Praxis der Polizei handeln, denn auch diese Versammlung hatte unter dem in Frankreich längst ungültigen „französischen“ Gesetz zu leiden. Der überwachende Beamte eröffnete bei seiner Ankunft dem Einberufer, daß über meinen Vortrag eine Diskussion nicht stattfinden dürfe, weil dieselbe nicht angemeldet und deshalb auch nicht „genehmigt“ sei. Ebenso war dem Lokalinhaber am Tage vor der Versammlung eröffnet worden, daß die Versammlung sofort geschlossen werde, falls mehr als eine gewisse Anzahl Personen dieselbe besuchen würde. Hoffentlich tragen diese „schneidigen“ Aufwartungen dazu bei, unsere Kameraden um so mehr von der Nothwendigkeit der Organisation zu überzeugen.

Am 8. Juli fand in Freiburg in Baden eine Versammlung statt, die von Zimmerern allerdings recht mäßig besucht war. Es ist schwer, dort die Ursachen zu erfahren, welche die schwache Theilnahme an unserer Organisation bewirken. Der vorjährige Maurerstreik, von dem manch Einer einen allgemeinen Aufschwung der Gewerkschaftsbewegung in dortiger Gegend erhoffte, hat diese Wirkung nicht gehabt. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind, den örtlichen Verhältnissen entsprechend, ganz miserabel.

Ein eigenthümliches Schicksal hatte die Versammlung in Mühlhausen im Elsaß. Dieselbe sollte am 4. Juli stattfinden, war aber „zu spät“ angemeldet — wir haben es auch hier mit dem „französischen“ Gesetz zu thun — und sollte nun am 5. Juli abgehalten werden. Der Arbeiter denkt, die Polizei lenkt — die Anmeldung der Versammlung war wieder „zu spät“ eingereicht, nun wurde das zum 7. Juli besetzt. Da, am 6. Juli, wird dem Lokalwirth die Bude zugemacht! Der Ein-

berufer hat dann aber sofort ein anderes Lokal besorgt und die Mühlhäuser Bauarbeiter konnten sich versammeln. Die Versammlung war trotz ihres Schicksals und trotz der sonderbaren Haltung des Zimmerer-Klub-Bim-Bereins, der zu diesem Tage einen Ausflug veranfaßte, ganz gut besucht.

Währenddessen hat am 6. Juli in Basel eine Zimmererversammlung stattgefunden. Ich war von dem dortigen Fachverein der Zimmerer eingeladen worden und derselbe hatte auch eine recht gute Versammlung zu Stande gebracht. Dieselbe tagte im Hotel „Zum weißen Kreuz“, das dem deutschen Arbeiterverein eigenthümlich gehört. Eine Einrichtung, die erwähnenswerth genug sein dürfte, zumal für alle Diejenigen, welche beabsichtigen, Basel zu besuchen. Das Baseler ist das komfortabelste Arbeiterheim, das ich bisher angetroffen habe, noch dazu, da es sich direkt am Rhein befindet.

Die Mitglieder des Baseler Fachvereins sind meist alle geborene Deutsche, nur eine ganz verschwindende Anzahl sind geborene Schweizer. Es erscheint ganz sonderbar, daß die Schweizer Arbeiter im Allgemeinen der Gewerkschaftsbewegung nicht sonderlich nahe stehen, indessen wird es sich lohnen, in einer anderen Arbeit eingehender diese Erscheinung zu behandeln. Sagen kann ich auf alle Fälle, daß die organisirten Kameraden in Basel mit uns vollständig sympathisiren.

Mit dem Vorsitzenden des Gewerkschaftsartikels in Konstanz standen wir schon seit langer Zeit in Korrespondenz, er hat recht gut vorgearbeitet. Am 9. Juli fand eine Bauarbeiterversammlung statt, in welcher wir dann einen Lokalverband der Zimmerer zu Stande gebracht haben.

Am 11. Juli hat in Augsburg eine Zimmererversammlung stattgefunden, dieselbe war von 18 bis 20 Kameraden besucht, von denen sich den Abend 11 in den Verband haben aufnehmen lassen, was beweist, daß nicht alle Verbandskameraden in der Versammlung anwesend waren, denn in unserer letzten Abrechnung steht Augsburg noch mit 12 Mitgliedern verzeichnet. Ich habe diese trübselige Erscheinung öfter beobachten müssen und kann es nicht unterlassen, zu bemerken, daß es höchst bedauernswerth ist, wenn zu solchen Versammlungen, die veranstaltet werden, um unsere Organisation auszubreiten, die Verbandskameraden selbst nicht einmal anwesend sind. Welches Interesse soll man da erst von den uns Fernstehenden erwarten? Die Verbandskameraden müssen sich immer vor Augen halten, daß ihr Fehlen einen äußerst schlechten Eindruck auf Diejenigen macht, die eine Versammlung zum ersten Mal besuchen.

Am 14. Juli fand in München eine Zimmererversammlung statt, die recht gut besucht war.

Von hier aus ging's nach Nürnberg, wo eigentlich eine größere Redeschlacht zwischen mir und dem bisherigen Leiter der Nürnberger Zimmererbewegung, Hagen, stattfinden sollte. Gleich den 15. Juli, Abends, fand eine öffentliche Zimmererversammlung statt. Ich fand mich, begleitet von mehreren Kameraden, unter denen sich auch Einer befand, der von Hagen als eine Art Spion abgehandelt war, zu rechter Zeit am Versammlungsorte ein. Und ich will gestehen, ich war ordentlich neugierig, Hagen, von dem ich so oft gehört hatte, kennen zu lernen. Ich hatte mir den Mann immer als einen geschickten Redner und ersten Mann vorgestellt, der durch irgend welche Umstände auf seinem rein lokalpatriotischen Standpunkte verknöchert ist. Ich fühlte mich ordentlich überrast, als ein Kamerad neben mir sagte: „Dort kommt Hagen zur Thür herein.“ Anstatt des verblissenen Phantasten taucht ein Sportkämpfer auf, mit einem Radfahrerkanzug bekleidet, sein Auftreten gleich dem eines Gigyrl's. Da war bei mir natürlich sofort jede Hoffnung auf eine ehrliche Redeschlacht dahin. Es konnte meinerseits nur noch darauf ankommen, der Versammlung möglichst klar und greifbar darzulegen, welche Bedingungen eine Organisation erfüllen muß, wenn sie bei den heutigen Zuständen Erfolge erzielen will. Und dementsprechend war mein Vortrag.

Ich hätte nun gern gesehen, wenn Hagen gleich nach mir zu Wort gekommen wäre, dann hätte er vor der Versammlung die Rolle eines Hampelmannes spielen müssen, so ergrieff aber ein anderer Kamerad das Wort und zog sogleich die örtlichen Vorgänge in die Diskussion hinein und polemisirte dann in scharfer Weise gegen Hagen. Ich kann mir solche Stellungnahme wohl erklären, und muß sie deshalb entschuldigen, indessen war jetzt erst für Hagen die Möglichkeit geschaffen, seinen Speech vom Stapel zu lassen. Die Diskussion bewegte sich nun in ganz anderem Fahrwasser, in dem Hagen freilich ebenfalls ganz jämmerlich Schiffbruch litt. Er verlegte sich nunmehr, wie das bei solchen Leuten üblich ist, auf's Standhalten. Dadurch wurde die Versammlung unruhig und konnte zu keinem vollständigen Resultat kommen. Es wurde indessen beschlossen, daß sich der Nürnberger Zimmererbund auszulösen habe, und daß eine Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute gegründet werden solle. Der Hagen'sche Spektakel hinderte daran gar nichts mehr.

Die dort gethanen Neußerungen, die Hagen recht gut charakterisiren und die einen tiefen Einblick in die Nürnberger Zimmererbewegung gewähren, sollen bei einer anderen Gelegenheit mitgetheilt, resp. verwerthet werden.

Von dem Bureau wurde nun zum Sonntag, den 21. Juli, eine Versammlung einberufen, die Hagen zu hintertreiben suchte. Am Donnerstag erschien unsere Anzeige und Freitag neben der unserigen noch eine von Hagen, womit er zum Sonntag den bisherigen Zimmererbund zusammen zu bringen suchte. Der Intriguant hatte mittlerweile die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sonnabends wurde den Kameraden bekannt gegeben, daß Hagen gar kein Recht habe, selbständig eine Versammlung des Zimmererbundes einzuberufen,

daß alle dort etwa zu fassenden Beschlüsse in Bezug auf den Nürnberger Zimmererbund ungültig seien und daß die Kameraden, mit Ausnahme von Hagen und seines Komplizen, der die Anzeige mit unterzeichnet hatte, in der Verbandsversammlung erscheinen möchten. Außerdem wurde ein Flugblatt verbreitet, in dem auf die erbärmliche Mache Hagen's hingewiesen wurde, und schließlich hatten es die Nürnberger Kameraden auch ohne dem dreimal satt, sich von Hagen noch weiter leitfammeln zu lassen. Die Folge war, daß sich Hagen mit etwa 15 Mann in seinem Versammlungstokale zusammenfand, in deren Hände er dann seinen Vorstandsposten niederlegte.

In der Verbandsversammlung waren etwa hundert Kameraden anwesend, die sich als Zahlstelle des Verbandes konstituirten.

Während der Zeit fanden noch in Zirndorf und Frick Versammlungen statt. In Erlangen sollte ebenfalls eine Versammlung stattfinden, indessen schien es dem Einberufer leid geworden zu sein, er schrieb ab.

Am 22. Juli fand in Kassel eine Zimmererversammlung statt, die freilich auch hätte besser besucht sein können, die meisten Verbandskameraden wohnen jedoch auf dem Lande, und es war ein regnerischer Abend. Unsere Organisation macht in Kassel jetzt wieder bessere Fortschritte, wie ich noch bemerken will.

Die Bautätigkeit ist in diesem Jahre in ganz Süddeutschland recht gut, wäre die Organisation unserer Kameraden etwas weiter, dann hätte dieses Jahr sicherlich an mehreren Orten etwas errungen werden können. Haben wir indessen Geduld, es geht auch in dieser Beziehung in Süddeutschland zusehends vorwärts, und soviel steht fest, an manchen Orten könnten gegenwärtig Lohnbewegungen geradezu verhängnisvoll werden; es ist eine ganz richtige Taktik, daß sich unsere süddeutschen Kameraden mit Lohnbewegungen nicht übereilen.

A. Bringmann.

## Berichte.

**Brieg.** Am 3. August tagte unsere Mitgliederversammlung, in der die Beiträge erhoben und der „Zimmerer“ ausgegeben wurde. Dann wurde die Vorstandswahl vorgenommen und nachdem hielt Kamerad Wiffala eine Ansprache, worin er die Kameraden aufforderte, mit ganzer Kraft ihre Pflicht zu thun.

**Dresden.** Am 31. Juli tagte hier eine öffentliche Zimmererversammlung, die leider nur schwach besucht war. Ueber die christliche Kirche hielt Genosse Scheunig einen Vortrag, der mit Spannung angehört wurde und für den der Redner mit reichem Beifall belohnt wurde. Kamerad Wende wies darauf hin, daß man für besseren Besuch der Versammlungen agitiren müsse. Dann theilte Kamerad Demichen mit, daß seine Zeit, für welche er als Vertrauensmann zu jungiren hatte, abgelaufen sei; mittlerweile ist er jedoch wieder mit dem Posten betraut worden. Dann wurde noch über ein Vergnügen, das nächstens stattfinden soll, diskutiert, worauf Schluß erfolgte.

**Herne.** Am Sonntag, den 28. Juli, Morgens, tagte hier eine öffentliche Bauhandwerkerversammlung mit der Tagesordnung: 1. Die Mißstände im Baugewerbe und deren Abschaffung. 2. Diskussion. 3. Bericht der Lohnkommission. 4. Verschiedenes. Herr Pöplow aus Flensburg besprach die Mißstände im Baugewerbe und führte aus, daß wir nur durch eine starke Organisation im Stande wären, die Mißstände zu beseitigen. Dann sprach Kamerad Lohse über das Akkordwesen, er beklagte, daß der Polier die Arbeit vom Meister annimmt, und so Ausbeuter seiner Kameraden wird. Er forderte die Versammlung auf, auch gegen diese Mißstände Front zu machen, was von der Versammlung mit Begeisterung versprochen wurde. Dann theilte Maurer Hausmann mit, daß die Meister zum 7. August uns Antwort zukommen lassen wollen über die Bewilligung der 1/2 stündigen Mittagspause. Nachdem wurde eine Baukontrollkommission gewählt, die alle Beschwerden entgegennehmen soll. Gewählt wurden: Zimmerer Gustav Lohse, Maurer Hausmann und Wiechgrab.

Am 28. Juli, Nachmittags, tagte unsere Mitgliederversammlung. Auf der Tagesordnung stand: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Erhebung der Beiträge. 2. Vortrag des Herrn Pöplow aus Flensburg. 3. Wahl eines Revisors. 4. Verschiedenes. Nachdem vom Schriftführer das Protokoll von der letzten Versammlung verlesen und von der Versammlung für richtig anerkannt worden, war der erste Punkt erledigt. Dann hielt Herr Pöplow aus Flensburg über das Wesen der Arbeiterorganisation einen Vortrag, wofür er reichen Beifall erntete. Zum zweiten Revisor wurde dann Kamerad Hermann May gewählt, welcher den Posten dankend annahm. Unter „Verschiedenes“ wurde Stellung zu der Verhaftung unseres ersten Vorsitzenden, Gustav Lohse, genommen. Es wurde vorgeschlagen, ihm eine Unterstützung zukommen zu lassen, welche Kamerad Lohse aber nicht annahm. Er meinte, was er gelitten, das habe er für die gerechte Sache gethan. Eine Putschsammlung, welche M. 3,73 ergab und die Kamerad Lohse nicht annahm, wurde dem Agitationscomité in Düsseldorf überwiesen. Mit einem dreimaligen Hoch auf das weitere Blühen und Gedeihen des Verbandes wurde dann die gut besuchte Versammlung geschlossen.

**Mühlhausen i. Els.** Am 14. Juli tagte unsere Generalversammlung, in welcher der Kassenbericht verlesen wurde. Die Einnahme beträgt im zweiten Quartal 1895 M. 89,04, die Ausgabe M. 24,50, so daß mit dem Kassenbestand vom vorigen Quartal der Verein über M. 79,98 Vermögen verfügt. Von den Revisoren wurde die Richtigkeit der Bücher bestätigt.

**Nürnberg.** Am Sonntag, den 28. Juli, tagte hier zum letzten Male eine außerordentliche Generalversammlung des Zimmererbundes, in der die Resolution verlesen wurde, die am 15. Juli eine öffentliche Zimmererversammlung beschloß. Dann schilderte Kamerad Fleischmann die Vorgänge bei der Streikbewegung und erläuterte die Prinzipien des Verbandes der Zimmerer Deutschlands, worauf beschlossen wurde, daß sich der Nürnberger Zimmererbund dem Verbands angeschlossen, daß also alle Utensilien des Bundes von jetzt ab Eigentum der neugegründeten Verbandeszahlsstelle sind. Dann wurde die Streikabrechnung verlesen und von der Versammlung anerkannt. (Veröffentlichungen werden wir dieselbe in nächster Nummer des „Zimmerer“, in dieser Nummer ist der Raum für derartige Veröffentlichungen schon zu sehr in Anspruch genommen. D. R.) Nach einem kurzen aber kernigen Appell an die Anwesenden, treu und fest zum Verbands zu halten, fand die Versammlung ihren Schluß.

**Wärin.** Am 28. Juli hielt der hiesige Lokalverband seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab, welche aber nur schwach besucht war. Wir sind das aber so ziemlich gewohnt, sogar die Unverheirateten lassen sich nur selten in der Versammlung sehen. Nachdem die Beiträge erhoben waren, wurde die Vorstandswahl vorgenommen. J. Wegner wurde zum Vorsitzenden und H. Wiesbäd zum Kassier wiedergewählt. Kamerad F. Maag und J. Fink machten dann den Vorschlag, daß die Versammlungen von jetzt ab im Winter um 2 Uhr und im Sommer um 6 Uhr beginnen sollen, was einstimmig angenommen wurde. Wir hoffen, daß die Versammlungen dann besser besucht werden.

**Baugewerbliches.**

**Aus Bonn** wird geschrieben: Die Bauhätigkeit ist gegenwärtig hier so stark, wie es wohl seit 20 Jahren nicht mehr der Fall war. Wenn die Bauhätigkeit noch einige Zeit so anhält wie in den letzten Jahren, so wird die äußere Verbindung zwischen Bonn, Poppelsdorf und Kessenig in wenigen Jahren hergestellt sein. Und wenn unsere Kameraden nicht bald aus ihrem Schlenbrian erwachen, dann werden sie trotz dieser kolossalen Bauhätigkeit in ihrem Elende weiter verharren müssen.

**Die Bauhätigkeit in Sildesheim.** Im Jahre 1894 wurden erbaut: 110 Wohngebäude, 1 Speicher, 7 Lagerhäuser, 1 Fabrik, 1 Fabrikgebäude, 25 Hintergebäude, 120 Ans- und Anbauten, 15 Gartenhäuser und Hallen, 38 Erker und Stodwerke, 15 Arbeits- und Gerätheschuppen, 199 Feuerungsanlagen usw., zusammen 606 Objekte. In diesem Jahre soll noch lebhafter gebaut werden.

**Die Bauhätigkeit in Wandsbek** — schreibt das „Hamb. Echo“ — ist in diesem Jahre eine äußerst schwache. Außer den der Vollendung entgegengehenden Bauten und einigen unbedeutenden Umbauten werden zur Zeit nur zwei Neubauten aufgeführt. Zum Herbst wird die Bauhätigkeit ganz in's Stocken gerathen sein. Unter diesen Umständen sehen die hiesigen Bauhandwerker einem recht trüben Winter entgegen.

**In Stuttgart** standen am 1. Juli d. J. 280 Wohnungen mit 1270 Zimmern leer. Am 1. Oktober werden neu beziehbar 320 Wohnungen mit 1160 Zimmern und im Bau begriffen sind 655 Wohnungen mit 2300 Zimmern. Da wird es nicht lange dauern, dann herrscht im Baugewerbe Stuttgarts wieder eine Krise. Trotzdem wehren sich die dortigen Baugeschäftsinhaber gegen die Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit von elf auf zehn Stunden, und sicherlich würde auch in acht Stunden noch genug produziert werden. Eigentümlich ist noch, daß trotz der vielen leerstehenden Wohnungen und den geradezu erbärmlichen Löhnen, die in Stuttgart gezahlt werden, die Wohnungsmiethen ebenso theuer und vielleicht noch theurer sind als in Berlin und Hamburg.

**Wer liefert die billigsten Arbeiterknochen?** Ueber eine geradezu ungeheuerliche Konkurrenz wird uns aus Stargard i. P. berichtet: Am 30. Juli wurde hier das Gerüst zum Martenturm in Submissionsform vergeben. Der Thurm ist 100 Meter hoch, wovon 60 Meter gemauert sind und die übrigen 40 Meter Dachwerk bilden. Es müssen bei der Rüstung 10 Meter lange und 20 und 26 Zentimeter starke Hölzer verwendet werden.

Zu der Abgabe ihrer Offerte waren, mit Ausnahme eines Zimmermeisters, der erst in diesem Sommer hier zu praktizieren angefangen hat, sämtliche hiesigen Zimmermeister vom Stadtbauamt eingeladen. Der unübersichtlich geklebene Meister — Dietsch ist sein Name — hatte sich mittlerweile aber auch bemüht, seine Offerte einreichen zu dürfen, was ihm gestattet worden ist. Bei Eröffnung der Offerten stellte sich nun heraus, daß ein Meister M. 750, der andere M. 600 und „Meister“ Dietsch M. 180 für die Arbeit forderte, wofür auch noch der Bauzaun geliefert werden muß.

Als diesem „Meister“ Vorkhaltungen gemacht wurden, daß er unmöglich für den Preis die Arbeiten ausführen könne, soll er gemeint haben, daß sei für ihn ein Leichtes, er gäbe seinen Leuten einige Glas Bier und dann leistete sie gerade noch einmal soviel als sonst. Der „gute“ Mann hat den Zuschlag auch bekommen; es wird sich nun fragen, ob sich hiesige Kameraden herbeilassen, für einige Glas Bier die lebensgefährliche Arbeit in der Weise, wie der „Meister“ meint, zu fertigen. Es kann sein, daß er bei dieser Arbeit mit den Arbeitern rechnen lernt.

**Das Fundament des Bauchwindels.** Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Berlin Lichtenberger Terrain-Gesellschaft verkaufte im Laufe des Frühjahrs acht Grundstücke von bedeutender Größe, zum Durchschnittspreis von M. 250 pro Quadratruthe, während in der Bilanz der Preis sich auf M. 60 bis 70 beziffert. Und hierbei sind in der Regel schon 50 bis 75 Prozent zu der eigentlichen Einkaufssumme zugeschlagen. — Schwindel ist dies aber trotzdem nicht!

**Aus Berlin** wird berichtet: Einer der bekanntesten Bauunternehmer der südwestlichen Vororte, Namens Päßchen, der Typus des modernen Unternehmertums, ist gestern in Friedenau zu Grabe getragen worden, nachdem sein Geschäft schon vor Jahr und Tag zusammengebrochen war. Vor kaum 10 Jahren erst war er als Maurergeselle nach Friedenau gekommen, hatte jedoch, verlockt durch das rapide Anwachsen des Ortes nach Eröffnung des Wanneseebahnbetriebes, die Maurertelle bald bei Seite gelegt und sich zum Bauunternehmer aufgeschwungen. Die örtlichen Wohnungsverhältnisse begünstigten ihn dabei außerordentlich. Und da er im Uebrigen reell verfuhr, erhielt er in den Kreisen der Bau-Lieferanten und -Handwerker sehr bald unbeschränkten Kredit, so daß er in wenigen Jahren sein Unternehmergeschäft zu einem der größten jener Vororte gestaltete und namentlich Friedenau durch zahlreiche Miethspaläste ein wesentlich verändertes Aussehen gab. Schließlich jedoch hatte er sich in so viele Bauunternehmungen eingelassen, zu gleicher Zeit in nicht weniger als 36, daß er über sein Geschäft den Ueberblick verlor, die Käufer auch nicht verkaufen konnte und dadurch bald in solche Zahlungsschwierigkeiten gerieth, daß über sein Vermögen der Konkurs eröffnet werden mußte, wodurch namentlich zahlreiche Handwerker schweren Schaden erlitten. Mit dem Raube gingen seine Hintermänner, ehrsame Bankiers, davon. Im Ganzen hat er in den wenigen Jahren — 111 Neubauten aufgeführt. Jetzt ist er, noch im besten Mannesalter, einem Lungenleiden erlegen.

**Schuldlose Bauhandwerker.** In einer noch keinen Namen führenden Straße am Gdardtsberg in Berlin befindet sich unter den zahlreichen Neubauten auch ein im Rohbau beendetes Gebäude, welches zu Oktober bezogen werden sollte. Die Forderungen der Bauhandwerker sind aber noch nicht befriedigt worden und es ist zu erwarten, daß sie bei etwaiger Subhastation ausfallen. Um sich nun vor Schaden zu schützen, beschloß eine Anzahl der mit dem Verlust ihrer Forderungen Bedrohten, sich durch Selbsthilfe ihres Eigenthums zu versichern. Am Sonnabend Abend gegen 10 Uhr fuhrn fünf Möbelwagen bei dem Neubau vor und nun entfaltete sich dort ein Bild regster Thätigkeit. Eine größere Anzahl von Personen, die geschädigten Handwerker und ihre Arbeiter, waren damit beschäftigt, die Schlösser von den Thüren zu entfernen, Thüren und Fenster aus den Angeln zu heben, Fensterrahmen und die Eisentheile der Balkons aus den Mauern zu stemmen und dies wieder zurückeroberte Material auf die Möbelwagen zu laden. In kaum einer Stunde war die Arbeit vollendet, die Gefährte rollten unter dem Beifall vieler Hunderte von Zuschauern von dannen, das Haus als Ruine zurücklassend. Nun sind diese Leute der Staatsanwaltschaft des Landgerichts I wegen „Diebstahls“ denunziert worden. Wir leben im „Rechtsstaate“, wo der Bauhandwerker ruhig zusehen soll, wenn er von Terraingesellschaften und sonstigen Bauchwindlern beraubt wird.

**Sicherung der Bauhandwerkerforderungen.** Aus Karlsruhe wird geschrieben: Das Ministerium des Innern fordert augenblicklich Gutachten über die Frage der Sicherung der Forderungen des Bauhandwerks ein. In dieser Angelegenheit sahte gestern der badische Architekten- und Ingenieurberein nach langen Debatten folgenden Beschluß: Ein eigentlicher Bauchwindel existirt in Karlsruhe nicht, wenigstens nicht in dem Maße, wie er in den großen Städten des Nordens vorhanden sein soll. Doch kommen auch hier „Manipulationen“ vor, die vom Standpunkt eines reellen Geschäftsbahrens verurteilt werden müssen. Eine hypothekarische Sicherung der Bauhandwerker nach Maßgabe des Boranschlages ohne Schädigung des bestehenden nothwendigen Hypothekenrechts erscheint dem Verein geboten. (Aul. D. R. d. J.) Ueber Schwindelbauten machte der städtische Baukontrolleur Mittheilungen, die eine strengere Kontrolle dringend wünschenswerth erscheinen lassen. Die Einführung des Befähigungsnachweises, die der städtische Baukontrolleur vorschlug, erscheint uns allerdings sehr windig.

**Zwei Opfer unserer Bauverhältnisse.** Die verzwickten Arbeitsverhältnisse der Bauarbeiter kamen in einer Verhandlung zur Sprache, welche gestern vor der zweiten Ferienkammer am Landgericht II Berlin stattfand. Wegen Erpressung waren nämlich der Maurer Johann Friedrich Karl Goebig aus Berlin und der Puger Wilhelm Winkel aus Neu-Weißensee angeklagt. Beide hatten im letzten Winter auf einem Neubau des Maurermeisters Böhle an der Ecke der Holz- und Barbarossastraße gepugt und hatten bei Annahme der Arbeit seitens ihrer Kolonne — eine Kolonne besteht gewöhnlich aus drei Pugern und einem Arbeiter — einen Vertrag unterschrieben, laut welchem verabredet wurde, daß für den Quadratmeter Pug 16  $\frac{1}{2}$  gezahlt wurden und daß der Rechnungsabluß am Freitag Abend erfolge und mithin der „Sonnabend drin bleibe“. Anfang Februar trat starker Frost ein, der die Unterbrechung der Arbeit erzwang. Erst am 28. Februar konnte die Arbeit wieder aufgenommen werden, und der 2. März

war bereits wieder ein Sonnabend und Bohntag. Am Vormittag dieses Tages baten die Angeklagten, von denen Winkel als Kolonnenführer fungirte, den Maurerpugler Drescher, sich bei der Lohnzahlung so einzurichten, daß nicht „zuviel drin“ bliebe, weil sie lange genug gearbeitet hätten und weil die Wohnungsmiethe fällig sei. Sie hatten einschließlich des Sonnabends zusammen M. 54 verdient und wollten mindestens M. 50 ausbezahlt haben. Statt dessen zahlte der Polier am Abend M. 24 mit der Erklärung, er habe nicht mehr für sie gekriegt, weil der Sonnabend drin bleiben müsse. Damit war die Kolonne nicht einverstanden. Goebig rief dem Winkel zu — die Auszahlung fand in einer Kneipe statt — „Das Geld nimmst Du nicht!“ Wie nun die Belastungszeugen belunden, hatte der Polier Drescher sich für M. 300 Kleingeld vom Wirth geben und auf ein Zählbrett aufzählen lassen. Goebig und Winkel griffen nach diesem Gelde, doch gelang es dem Polier, das Geld schnell dem Wirth zuzuführen. Diese Firgigkeit lohnte ihm aber Goebig damit, daß er dem Polier ein paar Dhrseigen von hinten verjagte. Beide Angeklagte sollen dem Polier auch gedroht haben, ihm die Knochen entzwei zu schlagen und ihn ohne Geld nicht lebendig aus dem Lokale heraus zu lassen, wobei Winkel mit seinem Stocke gedroht haben soll. Wobv oder übel hat sich der Polier bequemen müssen, den zur Kolonne gehörigen vier Mann M. 50 auszugeben. Goebig gab die Dhrseigen zu, alles Andere wurde bestritten. Der von beiden Angeklagten unterschriebene Arbeitsvertrag lag vor, die Angeklagten erklärten aber, denselben nicht gelesen zu haben, was der Gerichtshof für unglauwlich hielt. Der Staatsanwalt beantragte für Goebig 6 Monate, für Winkel 4 Monate Gefängniß. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Heine, führte eine Menge von Momenten an, aus denen sich ergebe, daß die Angeklagten keine rechtswidrige Absicht hatten, woraus sich die Freisprechung rechtfertigen lasse. Daß dieselben den Vertrag unterschrieben und nicht gelesen haben, sei keineswegs unglauwlich. Sie mögen froh gewesen sein, nach langer Arbeitslosigkeit Arbeit zu bekommen. Jeder Jurist könne tagtäglich die Beobachtung machen, daß selbst Leute mit höherer Bildung, als wie sie die Angeklagten besitzen, Schriftstücke unterschreiben, ohne dieselben genau durchzulesen. Mit den Lohnresten, die als Kaution stehen bleiben sollen, habe es im Baugewerbe eine eigene Bewandniß. Ein großer Theil von Bau-Unternehmern und Zwischenmeistern zahle die Rückstände aus Mangel an Mitteln oder aus anderen Gründen garnicht und die Arbeiter schweben stets in Besorgniß, ob sie ihr wohlverdientes Geld erhalten werden. Das Arbeitsverhältniß auf dem Baumarkte sei ein so verzwicktes und verwickeltes, daß sich die Arbeiter meistens nicht darin zurechtfinden. Wollte aber der Gerichtshof nicht gänzlich freisprechen, so sei schärfsten Falles eine geringe Geldstrafe wegen Nöthigung am Platze, da sich die Angeklagten in einer Nothlage befanden, in welcher sie wohl einige Rückicht auf Seiten des Arbeitgebers erwarten durften. Der Gerichtshof hielt jedoch Erpressung für vorliegend und verurtheilte den Goebig zu zwei Monaten, Winkel zu einem Monat Gefängniß!

**Mißstände auf Bauten.** Eine Bauhandwerkerkolonne für Bauarbeiter, welche das Vergnügen haben, als Koffengestellten oder Poliere usw. von ihrem Arbeitgeber an irgend eine Baustelle hinbeordert zu sein, ist eine Entsetzlichkeit, welche kürzlich in Hamburg vom Hamburger Landgericht getroffen wurde. Der Zimmerer F. C. wurde als Polier nach einer Fabrik entsandt, um hier verschiedene Reparaturen resp. bauliche Veränderungen zu leiten. Unter Anderem wurde der Fußboden eines Vorplatzes, an dem sich ein Kloset befand, ausgenommen. F. C. hatte nun nach seinem sachmännischem Begriff gerne die Vorplatzmaße getroffen und die Stelle, soweit sie durch die dort vorgenommenen Arbeiten für die Passanten gefährlich wurden, abgesperrt, doch hinderte ihn hieran die Eobre seines Arbeitgebers, unbedingt den Anordnungen des Fabrikinspektors Folge zu leisten und durch keinerlei Maßnahmen den Betrieb der Fabrik zu stören. Das Unglück wollte es, daß aus der Bedürfnisanstalt ein in der Fabrik beschäftigter Arbeiter herauskam, schlieftr und durch die durch das Aufreißen des Fußbodens entstandene Oeffnung hinabstürzte und sich erheblich verletzte. Es wurde nunmehr gegen F. C. eine Strafverfügung erlassen wegen Fahrlässigkeit im Veruf, wogegen Ersterer Berufung einlegte. Obige Gerichtsinstanz verurtheilte den Polier F. C. zu M. 50 Geldstrafe mit der Begründung, daß in Frage stehende Kloset gehöre nicht zum Fabrikbetrieb, außerdem sei F. C. verpflichtet gewesen, trotz der Befugung seines Arbeitgebers, die für Passanten gefährliche Stelle abzusperren, also seine sachmännische Erfahrung geltend zu machen.

**Von der Agitation zur Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe.** Im „Vorwärts“ lesen wir: „Eine Bauhandwerkerversammlung in M. a. n. h. e. i. m. sagte nach einem Vortrage des Genossen Paul aus Hannover einstimmig eine Resolution, worin erklärt ist, daß die deutsche Reichsregierung und der Reichstag verpflichtet sind, im Interesse der Baugewerbetreibenden eine Umgestaltung des Unfallversicherungswesens nach Maßgabe folgender Forderungen auf gesetzlicher Grundlage durchzuführen: 1. Aufhebung der jetzigen absichtl. zweckwidrigen Organisation der Unfallversicherung. 2. Unbefristete Feststellung durch die Berufsgenossenschaften. 3. Einführung der obligatorischen durch das Gesetz gesetzlich vorgeschriebenen und zu regelnden Unfallversicherung. 3. In Verbindung damit, Einführung der obligatorischen regelmäßigen Ueberwachung und Kontrolle sämtlicher Baubetriebe durch aus öffentlichen Mitteln zu besoldende, mit entsprechenden Besugnissen ausgestattete und wie die

Fabrikinspektoren vom Unternehmertum grundsätzlich unabhängige Beamte. Mindestens die Hälfte dieser Beamten ist nach gesetzlich vorzuschreibendem Modus, der jede Beeinflussung durch Behörden und Unternehmer ausschließt, von der bausewerblischen Arbeiterkammer frei zu wählen, während die übrigen Beamten von den zuständigen Behörden zu ernennen sind, jedoch mit der Maßgabe, daß die Ueberwachung und Kontrolle, sowie die Vetheiligung und Feststellung der Art, der Ursachen und Folgen des Unfalles von beiden Beamtencategorien ausgeübt wird." Nur auf solcher Basis könne den berechtigten Interessen der Arbeiter, betreffend die Unfallverhütung, und was damit zusammenhängt, genügt werden. Weiter wird in der Resolution gewünscht, daß die von der zentralorganisierten deutschen Maurerschaft mit der Erforschung und Beseitigung von Mißständen im Baugewerbe beauftragte Kommission, die in Hamburg ihren Sitz hat, eine Denkschrift über bessere Unfallverhütung ausarbeite und diese dem Reichstag wie der Reichsregierung übermittle.

Wir glauben kaum, daß in der Resolution steht, was hier ausgesprochen wird, denn eine „von der zentralorganisierten deutschen Maurerschaft mit der Erforschung und Beseitigung von Mißständen im Baugewerbe beauftragte Kommission, die in Hamburg ihren Sitz haben soll," existiert garnicht. Das weiß der Genosse Paul recht gut und er würde sicherlich solchen Behauptungen entgegengetreten sein. Im Uebrigen vermögen wir garnicht einzusehen, was solche Resolutionen für einen Zweck haben sollen. Es kommt zunächst nur darauf an, die Mißstände im Baugewerbe zu erforschen. Und dann erst sind etwa notwendige politische Forderungen zu formulieren, nicht umgedreht, daß man politische Forderungen aufstellt und dann erst begründendes Material zusammen sucht.

Die Agitation, welche gegenwärtig betrieben wird, hat den Zweck, die Bauarbeiter für die Erforschung der Mißstände im Baugewerbe zu interessieren, das ist mit der Annahme solcher Resolutionen nicht etwa gemacht, sondern im Gegenteil, solche Resolutionen sind vielmehr im Stande, bei Vielen, die dafür stimmen, den Glauben zu erwecken, als hätten sie nun ihre Schuldigkeit gethan. Und das wäre ein ganz unliebsamer Irrthum.

**Einige von den vielen Unfällen, die auch auf den Bauten in Wien vorkommen,** meldet unser Bruderorgan, der „Bauarbeiter": Beim Kasernenbau (Baumeister Schuhmacher) im Prater stürzte Montag, den 22. v. M., der Tagelöhner Janosch vom Gerüst und zog sich mehrere Rippsquetsungen zu. — Am selben Bau stürzte am Samstag, den 27. v. M., ein Gerüst ein, wobei acht Arbeiter verletzt wurden. Zwei Hilfsarbeiterinnen trugen schwere Verletzungen davon. Der Einsturz ist darauf zurückzuführen, weil zum Gerüst schlechtes Holz verwendet wurde. — Bei dem in Demolierung begriffenen Hause VI. Magdalenenstraße 21 (Maurermeister Horn) stürzte der Pfand ein und riß mehrere Arbeiter mit in die Tiefe, die mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrugen. Der Einsturz erfolgte wegen Ueberlastung der Trambäume durch Schutt. — Der Zimmerergehilfe Haubed beim Zimmermeister Desterreicher stürzte Samstag, den 27. v. M., am Bau Hoher Markt vom Gerüst herab und brach sich den linken Unterschenkel. — Der Maurerlehrling Mayerhofer stürzte den 27. v. M. von einem vier Stock hohen Gerüst des Hauses in der Hainburgerstraße, blieb aber im ersten Stock am Gerüst hängen. Der Polier Leopold Waringer ließ den verletzten Wunden ohne jede ärztliche Hilfe in der „Kanzlei" am Bau liegen. — Auf dem Zimmerplatze des Franz Bezschleba waren am 20. v. M. mehrere Arbeiter mit Holzabladen beschäftigt. Der Arbeiter Strohmeier glitt aus, fiel vom Wagen, die übrigen Kollegen konnten das nachfallende Holzstück nicht aufhalten und so zertrümmerte es dem Strohmeier den Schädel. Er ist den Verletzungen Tags darauf erlegen. Nach Verlauf von einer Stunde nach Ereignis des ersten Unfalles, verunglückte der Arbeiter Wurst auf ähnliche Art wie Strohmeier. Dieser kam aber glimpflicher weg; er erlitt Quetschungen an beiden Unterschenkeln. Strohmeier kann die „Segnungen" des Unfallversicherungsgesetzes nicht preisen. Wurst erhält nach der Entscheidung des obersten Gerichtshofes keine „Rente", obwohl er bei Ausübung seines Berufes verunglückte. Er hätte bei dem Unglücke das Glück haben sollen, am Bau zu verunglücken, dann bekäme er unter Umständen eine „Rente". So will es der „sozialpolitische" Geist in Wien.

## Sozialpolitisches.

**Die Ausbeutungswuth kennt keine Rücksicht.** Im „Vorwärts" lesen wir: „Ein schauerlicher Anblick bot sich, wie uns aus parteigenössischen Kreisen geschrieben wird, in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch voriger Woche den Passanten dar, welche an dem Hause Raunynstraße 77 vorübergingen. Das Haus wurde unter ganzlichem Mangel an Schutzvorrichtungen von oben bis unten abgewaschen, eine Arbeit, für die ein Dachbedeckmeister M. 100 gefordert hatte, die aber von der Internationalen Reinigungsgesellschaft in der Breitenstraße für die Hälfte dieses Preises übernommen war. Das Gerüst bestand aus einigen Leitern, die man zu einer Länge, welche das Dach erreichte, zusammengebunden hatte. Ohne daß dies schwebende Ungeheuer besichtigt wurde, mußten die Arbeiter es für ihre Zwecke benutzen. Dem Publikum wurde schwindlich vor den Augen, als es einen Arbeiter in der Höhe sein Werk verrichten sah. Sein Körper bewegte sich bald links, bald rechts, seine Füße betraten

bald das Gesimse der Fenster, bald die Brüstungen, bald die Leiterstrosen. Wir mußten uns abwenden, heißt es in der Aufschrift, als drei Arbeiter unten die Leiter erfaßten, um sie weiter zu rücken, während Jener die Leiter oben ebenfalls weiter schob. Der kleinste Fehltritt und zu unseren Füßen hätte ein Opfer der modern-kapitalistischen Ausbeutungsgucht gelegen! Sind in einer sozialdemokratischen Versammlung die Gallerien besetzt, so müssen diese gar oft auf Anordnung des überwachenden Beamten „aus haupoligistischen Gründen" geräumt werden; gegen die mörderische Art, wie das Reinigungsinstitut Arbeiter — der furchtbarsten Gefahr aussetzt, hat man anscheinend nicht das Geringste einzuwenden."

**Aufschiebung der Arbeitslosenstatistik** aus der deutschen Berufszählung. Dem Vernehmen der „Sozialen Prognis" nach hat der Bundesrath beschlossen, eine Veröffentlichung der Ergebnisse der Arbeitslosenzählung, welche bei der Berufs- und Gewerbezahlungen vom 14. Juni stattgefunden hat, nicht eher zu gestatten, als bis auch die entsprechenden Ergebnisse der Wiederholung dieser Aufnahme bei der am 1. Dezember bevorstehenden Volkszählung vorliegen. Es ist dies ein sehr merkwürdiges Verfahren und sehr lebhaft zu bedauern. Denn gerade, wenn einer der kleinen Staaten oder eine deutsche Hauptstadt das fragliche Material schnell bearbeitet, kritisch beleuchtet und diese Kritik mit den Ergebnissen veröffentlicht hätte, würde man bei der Veranstaltung der geplanten Wiederholung von den gemachten Erfahrungen einen Gebrauch machen können. Gerade weil es sich um einen ersten Versuch handelt, der vielleicht mißlingen kann, sollte man nicht auch noch den zweiten Versuch dem etwaigen Mißlingen preisgeben. Die auf die Arbeitslosigkeit sich beziehende Fragestellung war ja allerdings so ungeschickt und unklar wie möglich und forderte Mißverständnisse geradezu heraus.

**Ueber die Ergebnisse der Innungskonferenz,** die von der Regierung berufen wurde und seit Montag in Berlin tagte, wird jetzt Folgendes gemeldet:

Die Konferenz hat am Dienstag die Beratung über die Regierungsvorlage, betreffend die Organisation des Handwerks, beendet. Die Regierungsvorlage basirte auf dem Prinzip der Zwangsinnung, und die Konferenz hat sich diesem Prinzip angeschlossen unter Befürwortung einer Erweiterung desselben. Nach der Regierungsvorlage sollen alle diejenigen Handwerker der Innung zwangsweise beitreten, welche Gesellen und Lehrlinge beschäftigen; die Konferenz hat diese Bestimmung dahin erweitert, daß auch der Großbetrieb, der handwerksmäßig ausgebildete Gesellen beschäftigt, nach Maßgabe der Zahl dieser Gesellen Beiträge leisten soll zu den Unkosten, welche den Innungen aus Wohlfahrts-Einrichtungen für Gesellen und Lehrlinge erwachsen. Der Vertreter des Reichsamts des Innern, Geh. Rath Wilhelm, hat sich mit dieser Erweiterung einverstanden erklärt. Außerhalb der Innung sollen somit nur bleiben diejenigen kleinen Handwerker, welche ihr Handwerk allein betreiben, sowie die Großindustrie für diejenigen ihrer Arbeiter, die sie selbst für ihre Zwecke herangebildet hat, bezw. für die unausgebildeten Arbeiter. Die Forderung des Befähigungsnachweises, auf den die Mitglieder der Konferenz an sich sehr großen Werth legten, was auch offen zum Ausdruck kam, wurde zunächst noch fallen gelassen, nachdem die Regierungsvertreter auf das Bestimmteste erklärt hatten, daß die Regierung z. B. unter keinen Umständen gewillt sei, sich auf den Befähigungsnachweis einzulassen. Habe sich die Neuorganisation des Handwerks auf der Basis der Zwangsinnung eingeführt und bewährt, so sei es vielleicht möglich, daß die Regierung dann auch der Forderung des Befähigungsnachweises entsprechen werde. Vorläufig glaube man, und darin war die Konferenz geneigt, beizustimmen, daß die Zwangsinnung ein genügendes Mittel gäbe, um manchen der jetzt empfundenen Mißstände und namentlich auch dem unlauteren Wettbewerb entgegenzutreten, da die Zwangsinnung ja mit Strafmitteln ausgestattet werde. Bezüglich des Lehrlingswesens wurde etwas zögernd und widerwillig der Regierungsvorlage zugestimmt, daß auch der nicht handwerksmäßig Ausgebildete, der ein Gewerbe fünf Jahre selbstständig betreibt, das Recht haben soll, Lehrlinge auszubilden. In Sachen des Meistertitels beschloß die Konferenz unter Annahme der diesbezüglichen Regierungsvorlage, daß den Meistertitel nur der Vorführer habe, der das Gewerbe erlernt und die vorgeschriebenen Prüfungen abgelegt habe. Am Dienstag ist der Konferenz nun auch die letzte der Vorlagen, die betreffs der Handwerkerkammern, unterbreitet worden. Die Vorlage ist zunächst einer Kommission überwiesen, die bereits am Dienstag Nachmittag getagt hat. Die Regierung kommt in dieser Vorlage den Wünschen der Handwerker entgegen. Während die Regierung früher beabsichtigte, zuerst mit der Einrichtung der Handwerkerkammern vorzugehen, und dann erst der Organisation des Handwerks in Zwangsinnungen näher zu treten, also, wie die Handwerker meinen, erst das Dach und dann die Fundamente zu bauen, will man jetzt Beides gemeinsam vornehmen. Man erhofft damit, die Vertreter des Handwerks für die Handwerkerkammern zu gewinnen; in weiten Kreisen des Handwerks und seiner Vertreter in der Konferenz ist man jedoch immer noch der Ansicht, daß es besser wäre, die Innungsverbände zu erhalten und weiter auszubauen. Die überwiegende Mehrheit der Kommissionsmitglieder hat sich denn auch weder von der Güte noch auch nur von der Nothwendigkeit der Handwerkerkammern überzeugen können und sich daher gegen die Errichtung von Handwerkerkammern ausgesprochen.

Soweit der Bericht über die Konferenz. Darnach scheint es ja, als ob die Regierung den Bestrebungen

der Innungs- und Kunstleute so weit entgegengekommen ist, wie man es bisher kaum für möglich gehalten hätte. Die Grundlage der zukünftigen Organisation des Handwerks ist darnach die Zwangsinnung, ja es wurde von den Regierungsvertretern als möglich hingestellt, daß die Regierung später auch noch den Forderungen auf Befähigungsnachweis nachgeben werde. Bei der gegenwärtigen Zusammenlegung des Reichstags ist es keineswegs ausgeschlossen, die oben skizzirten Innungssträume in die Wirklichkeit umgekehrt zu sehen.

**Ueber Schenkungen im Interesse der Arbeiter** schreibt der Fabrikinspektor für Schwarzburg-Rudolstadt:

„Seit beinahe tausend Jahren sind reiche Schenkungen für ideale Zwecke, für Kirchen, höhere Schulen u. gestiftet worden. Vielleicht sind dadurch den gelehrten Ständen mehr Menschen zugeführt worden, als wünschenswerth war. Wären seit 50 Jahren, seitdem man auf die Lage der Arbeiterwelt aufmerksam wurde, solche Schenkungen zu deren Gunsten geschehen, dann könnte jetzt schon etwas erreicht sein. Auch der Bau von Arbeiterwohnungen in armen Gegenden (wie die des Thüringer Waldes) wird erst eine feste Grundlage erhalten, wenn es förmlich Mode geworden sein wird, Schenkungen, legitime Verfügungen und dergleichen nicht mehr zu Gunsten der höheren Stände, sondern zum Wohle des in dieser Beziehung zweifellos seit Jahrhunderten vernachlässigten Arbeiterstandes zu machen."

Der Verfasser mag es ja recht gut meinen. Aber abgesehen davon, daß wir den Bau sogenannter „Arbeiterwohnungen" nicht als im Interesse der Arbeiter liegend erachten, können wir auch in betriebl. Schenkungen an und für sich kein Heil für die Arbeiterklasse erblicken. Die Arbeiterklasse strebt nach Freiheit, nach Gleichberechtigung, nach Sicherung der Existenzbedingungen, nicht aber darnach, daß reiche Bourgeois zu ihren Gunsten Stiftungen hinterlassen. Es wäre traurig, wenn die Arbeiterklasse sich auf die Almosen der Bourgeoisie und nicht auf die eigene Kraft im Klassenkampf verlassen wollte.

## Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

† Unser Kamerad Weinberger in München, von dem wir erst in letzter Nummer berichteten, daß er im Laufe dieses Sommers recht fleißig für die Ausbreitung unserer Organisation thätig war, ist nicht mehr unter den Lebenden; die „Münchener Post" widmet ihm folgenden Nachruf:

„Einen wackeren Mitkämpfer für die Rechte des arbeitenden Volkes verlor die hiesige Sozialdemokratie in dem bereits todt gemeldeten Genossen Lorenz Weinberger, Zimmermann. Weinberger zählte zu den ältesten Genossen am Orte, er stand stets, auch in den schwersten Zeiten, in den vordersten Reihen unserer thätigen Genossen und war unausgesetzt bestrebt, seine Kraft in eigenmächtiger Weise der Arbeiterbewegung thätigst zu opfern. Eine Agitationstour durch Ober- und Niederbayern zu Gunsten des deutschen Zimmererverbandes ist Beweis dafür, daß der Verstorbenen auch auf gewerkschaftlichem Gebiete großen Eifer und Schaffensfreudigkeit entwickelte. Weinberger starb im Alter von 48 Jahren in Folge eines Gehirnschlages ganz unerwartet schnell. Da Weinberger schon im vergangenen Jahre durch einen Verkehrsunfall schwer kopsleidend war, so dürfte der Gehirnschlag mit jenem Ereignis im Zusammenhange stehen. Möge dem verstorbenen Genossen ein warmes Andenken bewahrt werden."

**Aus Halle** wird uns unter dem 5. August geschrieben, daß der Stand der Lohnbewegung noch unverändert ist. Einige Kameraden, die abgereist waren, sind zurückgekommen, auch sind Etlliche, von denen es nicht anzunehmen war, Streikbrecher geworden. Die Meister haben uns mitgetheilt, daß sie 88  $\frac{1}{2}$  Mindestlohn zahlen wollen, morgen findet eine Versammlung statt, die zu dem Vorschlage der Meister Stellung nehmen wird.

**Aus Wandsbek** wird uns über die Sperre des Koch'schen Platzes und dessen Bauten geschrieben, daß dieselbe nicht aufgehoben ist. Koch zählt nur 50  $\frac{1}{2}$  Stundenlohn und ordentlich sind 60  $\frac{1}{2}$ ; er hat die Arbeiten auf der großen Lederfabrik, die ihren Aktionären 18—20 % Dividende zahlt. Es sind in der Regel Hamburger Kameraden, die sich von Koch einsparen lassen, es wird deshalb gebeten, für Aufrechterhaltung der Sperre energisch einzutreten.

**Ueber die Lohnbewegungen in Berlin,** welche in der ersten Hälfte des Jahres 1895 stattfanden, werden in dem soeben herausgegebenen Rechenschaftsbericht des Ausschusses der Berliner Gewerkschaftskommission nähere Angaben gemacht. Die Weißgerber traten am 30. Dezember 1894 in den Lohnkampf ein. Theilhaftig waren 400 Personen, welche sich auf 10 Fabriken vertheilen. Die Forderung der Arbeiter bestand in: Wiedereinführung des Lohnsatzes von 1891; Wochenlohn in der Gerberei bei zehnstündiger Arbeitszeit M. 24 und Erhöhung der Akkordpreise. Die Unternehmer bewilligten in den meisten Fällen — ohne daß es zu einem eigentlichen Streik kam — die Forderungen. Ueber eine Fabrik wurde eine mehrwöchentliche Sperre verhängt. Differenzen, die im Monat Mai auftraten, wurden gütlich beigelegt. Die Buchbinder hatten sich mit zwei Werkstättenstreiks zu beschäftigen. In dem einen Falle gelang es, die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche wegen schlechter Behandlung und niedrigen Lohnes die Arbeit niedergelegt hatten, anderweitig in Arbeit zu bringen, in dem anderen Falle wurde eine Einigung erzielt. Seitens der Schuh-

macher sind mehrere kleine Ausstände zu verzeichnen. Infolge Maßregelung eines Arbeiters legten am 22. April 45 Personen die Arbeit nieder. Es gelang dem Fabrikanten, Streikbrecher zu finden. Am 5. Mai wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Ein Ausstand, der wegen eines 25prozentigen Lohnabzuges ausbrach, dauerte acht Tage und wurde durch Zurücknahme des Abzuges erledigt. Am 10. Juni wurde wegen einer gleichfalls bedeutenden Lohnreduktion die Arbeit in einer anderen Fabrik niedergelegt. Nach dreitägigen Verhandlungen wurde der Streik mit dem Siege der Arbeiter beendet. Die Sattler hatten zwei kleinere Streiks, die beide nach kurzer Zeit zu Gunsten der Arbeiter ihr Ende erreichten. In einem Falle waren 10, in dem anderen Falle 25 Arbeiter beteiligt. Der Töpferstreik dauerte vom 17. Juni bis 3. Juli. 682 Personen legten die Arbeit nieder, da die Innung eine Lohnreduktion und Verlängerung der Arbeitszeit geplant hatte. Es wurde ein theilweiser Erfolg erzielt. An Streik- und Reiseunterstützung, Drucksachen und sonstigen Ausgaben wurden M. 5559,67 verausgabt. Die Musik-Instrumentenmacher beendigten am 17. März den am 3. Dezember v. J. angefangenen Streik. Die Kosten beliefen sich auf M. 13 910,11, darunter für Streikunterstützung an 101 Arbeiter M. 12 488,85. Die Glasarbeiter in Straußa erreichten durch ihr entschlossenes Auftreten, daß eine beabsichtigte Lohnreduktion von 8 pzt. wieder zurückgenommen wurde. Die chirurgischen Instrumentenmacher (Metallbranche) legten am 15. Juli in Stärke von 42 Mann die Arbeit nieder. Der Streik ist noch nicht beendet. Die Lohnbewegung der Barbier und Friseure ist auf spätere Zeit verschoben.

Sie haben sich gefunden, die Herren Fischer und Kessler nämlich. Ob sie sich gesucht haben, wissen wir nicht, wir glauben es auch kaum; denn der Mensch kommt in der Regel an ein Ziel, an das zu kommen, er nicht die Absicht hatte. Es schadet aber auch nichts, sie haben sich gefunden, und sie passen gut zusammen — was der Eine zusammenlegt, das brucht der Andere ab, und das kleidet solchen Leuten recht gut.

Aus Berlin wird uns geschrieben, daß Fischer im „Bauhauwerkler“ einen Aufruf erlassen, worin ausgeführt wird, daß seit mehreren Wochen auch die „Kameraden von Halle“ sich im Kampfe befinden. Nun habe eine Versammlung beschlossen, die Kameraden zu unterstützen, „um so mehr, als dieselben vom Verband der deutschen Zimmerleute, sowie aus anderen Städten Deutschlands bis jetzt noch keine Unterstützung erhalten haben.“

Wir können demgegenüber erklären, daß Fischer da die Unwahrheit schreibt. Die Hallenser Kameraden, obgleich sie schon vor Jahren aus dem Verbands ausgeschieden sind, haben schon am 22. Juli aus der Hauptkassette unseres Verbandes Unterstützung bekommen.

Ein Schandmal aus der Geschichte des sozialen Königtums. Wie Dr. D. Joseph berichtet, befindet sich in der „Kgl. Bibliothek der Handschriften“ in Berlin auch folgende Urkunde:

Am 9. Mai dieses Jahres (1785) war auf dem Berlinerischen Rathhause ein großer Aufruch, von denen Maurer- und Zimmer-Gesellen, welche an dem neuen Bau auf der Friedrichs- und Dorotheen-Stadt nicht mehr arbeiten wollten, weil ihnen anstatt der täglich pro Mann gezahlten 10 Gr. weiter ein mehreres nicht als 8 Gr. inkl. des Meister-Groschens, gereicht worden und sie auch eine Stunde mehr, nämlich bis 7 Uhr Abends, davor arbeiten sollen. Und, ohneachtet sie vom Präsidenten Neuendorff zur Ruhe angewiesen und ihnen Nomine Regis angedeutet worden, daß die Widerspenstigen an Leib und Leben gestraft werden sollten, haben sie sich dennoch darnach nicht achten wollen, sondern wie man zwei von denen Rebells-Führern durch die Wache in Arrest bringen wollen, haben sie selbige nicht lassen, sondern alle mit in die Wache gehen wollen und die Wache bergestalt insultirt, daß sie genötigt gewesen, die Bayonnette aufzusteden, um die Leute abzuhalten, wobei aber einige bei weiterem Eindringen hart verwundet worden sind. Wobey Magistratus sich obligirt gesehen, heimlich vom Rathhause zu gehen, weil sie befürchtet, sie möchten ihres Lebens nicht sicher seyn. Hierauf sind alle Wursche in Arrest genommen und sollen zwoy davon, welche am meisten an solchem Aufruch schuld, nächstens auf des Königs darüber eingekommene Ordre gehangen werden.

Den 13. dito sind obgedachte Maurer- und Zimmer-Gesellen anderweit zu Rathhause vernommen, und welche arbeiten wollen, los gelassen, die anderen aber krumm doppelt zusammen in denen Gefängnissen geschlossen worden.

Die „gute, alte Zeit!“ werden die Innungsstrauer ausrufen.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

Wie man im Lohnkampfe befindliche Arbeiter bestraft. Wegen der Bausperrre in der Landwehrstraße zu Berlin, welche seitnerzeit viel von sich reden machte, hatten sich am 20. Februar die Maurer Wilh. Schulz und Wegener vor dem Landgericht I Berlin zu verantworten. Schulz hatte eines Tages Veranlassung genommen, mit einem seiner Kollegen sich zu dem betreffenden Bauherrn, dem Schantwirth Schönberg, und zwar in dessen Gastwirthschaft, zu begeben, um mit ihm über die schwebenden Differenzen sich zu besprechen. Er machte den Schönberg darauf aufmerksam, daß es für ihn auf alle Fälle besser sein würde, sich mit den Arbeitern zu einigen, indem er sich sonst geschäftlich sehr schädigen würde. Dieses wohlgemeinte Unternehmen fand seitens des Land-

gerichts eine überraschende Beurtheilung, indem Schulz wegen Erpressung zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Wegener war wegen Ehrverletzung belangt worden, deren er sich dadurch schuldig gemacht haben sollte, daß er einem auf dem gesperrten Bau arbeitenden Kollegen in ungeeigneten Ausdrücken Vorhaltungen gemacht habe. Auch Wegener wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen beide Urtheile wurde beim Reichsgerichte Revision eingelegt. Das Reichsgericht gelangte zur Bestätigung des landgerichtlichen Urtheils im Falle W. Schulz unter der Begründung, daß, wenn auch von dem Hauptbelastungszeugen und von dem Hauptentlastungszeugen übereinstimmend bekundet worden sei, daß das Gespräch des Schulz mit Schönberg in freundschaftlichster Weise geführt worden sei und eine veruchte Erpressung in keiner Weise vorliege, doch angenommen werden müsse, daß es des Schulz Absicht gewesen sei, den Schönberg zu beeinflussen, um daraus Vortheil für sich zu gewinnen. Der Fall Wegener dagegen wurde an das Landgericht zurückverwiesen, weil Wegener bei Begehung der Straftat das strafmündige Alter noch nicht voll erreicht hatte.

Der polizeilichen Auflösung auf Grund des § 5 des Vereinsgesetzes versiel in Berlin eine gutbesuchte öffentliche Pöbelversammlung, die am 29. Juli in Cobn's großem Saal in der Beuthstraße tagte, während des Referats des Genossen Wagner über Arbeitslosigkeit und Klassenkampf. Der Vortragende betonte in seinen Ausführungen, daß es der Sozialdemokratie nicht um einen gewalttamen Umsturz zu thun sei, wie ihn die bürgerlichen Umstürzler so gern uns andichten, vielmehr streben wir dahin, die Gelfter zu revolutioniren, und geben uns Mühe, einen Seden zum Sozialdemokraten zu machen, bevor er noch des Königs Rod anzieht. Bei diesen Worten erfolgte die Auflösung.

„Groben Unfug“ soll auch der Redakteur der „Volkstimme“ in Frankfurt a. M., G. Meier, durch Veröffentlichung von Aufforderungen zum Boykott der Aktienbrauerei vorm. Messerschmitt in Fomburg v. d. F. begangen haben. Er ist zum 22. August vor das Schöffengericht zittirt. Ein anderer Prozeß wegen „groben Unfugs“ schwebt, wie schon berichtet worden ist, gegen denselben Parteigenossen, weil er in einer Freidenker-versammlung ein Hoch auf die „internationale, revolutionäre Sozialdemokratie“ ausbrachte.

Im Staate Bremen wendet jetzt die Polizei den § 3 des Vereinsgesetzes, der die Anmeldung solcher Versammlungen verlangt, die „politischen oder sozialistischen Zwecken“ dienen, auch auf Gewerkschaftsversammlungen an. Dies geschah in Bremen dem Verein der Wein-arbeiter und in Bremerhaven dem Gewerkschaftsartell gegenüber, die beide sich mit lediglich beruflichen Angelegenheiten beschäftigten. Es ist wegen dieser Sache beim Senat Beschwerde geführt und dieser hat auf Verlangen der Beschwerdeführer zugelangt, daß bis zur endgültigen Entscheidung der Sache die bisherige Handhabung des bremischen Vereinsgesetzes beibehalten wird.

**Arbeiterversicherung.**

Auf der Greizer Versammlung des Verbandes der Ortskrankenkassen Thüringens, dessen Anschluß an den deutschen Verband schon berichtet worden ist, wurde, wie uns geschrieben wird, fast von allen Vertretern der Rassen hervorgehoben, daß das Alters- und Invaliditäts-Gesetz wie ein Alp auf den Ortskrankenkassen laste, weil die Versicherungsanstalt, die Millionen an Geld ansammle, den Ortskrankenkassen so wenig Prozente für die ihnen wegen jenes Gesetzes zugewiesenen Arbeiten gebe, daß die hierdurch erhöhten Ausgaben für Bureau, Heizung, Licht, ja sogar baare Ausfälle (wie Porto ic.) von den Ortskrankenkassen gedeckt werden müßten.

Ein Rekonvaleszentenheim für Schleswig-Holstein zu gründen wurde auf dem am 28. Juli in Neumünster abgehaltenen Ortskrankenkassen-Verband des Regierungsbezirks Schleswig beschlossen. In diesem Heim sollen von sämtlichen Krankenkassen der Provinz Mitglieder Aufnahme finden. Die nothwendigen Gelder hofft man bei der Alters- und Invaliditätsversicherung, bei den Kommunen und bei Privaten aufzubringen. Ein Vertreter der Invaliditätsversicherung gab die Erklärung ab, daß diese Versicherungsbehörde auf ihre Kosten sämtliche Lungenkranke, bei denen noch Hoffnung auf Heilung vorhanden ist, nach dem Sanatorium in St. Andreasberg im Harz und anderswohin sendet und daß das Krankengeld unter die zurückbleibenden Familienmitgliedern vertheilt wird.

**Literarisches.**

Der Sozialismus, Rückblick auf das Alterthum, von Prof. Joh. Huber. 71 S. 60 M. (Wichtiges Heft der Sammlung gesellschaftswissenschaftlicher Aufsätze, herausgegeben von Eduard Fuchs), Verlag W. Ernst, München. — Die Einen sind von dem Ernst der Lage überhaupt nicht zu überzeugen . . . die eine Welt, in welcher sie bis jetzt gelebt, erscheint ihnen als die allein mögliche, und so lachen sie in ihrer philistrischen Bornirtheit über Diejenigen, welche den Anbruch einer neuen wahrzunehmen glauben. Die Anderen sehen mit Entsetzen, wie vor ihren Augen ein Abgrund sich öffnet, aber sie vermögen in den Regionen, die unter dem Banner der

Revolution sich zu sammeln beginnen, nichts Anderes als Räuber- und Mörderbanden zu erkennen, die man mit Gewalt niederwerfen müsse. Sie rufen daher nach der Polizei, nach der Armee und endlich, wenn der unruhige Geist der Massen durch die Anwendung physischer Mittel dennoch nicht gebannt werden will, nach der Kirche, dabei alle Prinzipien des Liberalismus, die sie bisher im Munde geführt, verläugnend. So kennzeichnete der bürgerliche Prof. Dr. Joh. Huber in der Einleitung seiner Arbeit die Verfassung unserer Bourgeoisie in der „Allgemeinen Zeitung“. Das war im Jahre 1878 und die „Allgemeine“ durfte damals noch mit einer gewissen Berechtigung sich „unabhängig-liberal“ nennen. Inzwischen hat trotz der Bismärckerei unsere Partei einen ungeahnten Aufschwung genommen, und das „unabhängig-liberale“ Bürgerthum preist mit der „Allgemeinen Zeitung“ von heute um die Wette die Realpolitik brutaler Ausnahmengesetzgebung. Ein nützliches Unterfangen des Verlages ist es daher zweifellos, die fast verschollenen Stützen eines allzufrüh verstorbenen bürgerlichen Gelehrten von der heute aus dem Professorentum fast ausgegilteten objektiven und gründlichen Art Gubers zum handlichen Bande zu sammeln. Viel Fesselndes und Belehrendes über die Staatssozialisten des orientalischen, griechischen und römischen Alterthums wird der Leser darin finden. Und dem Agitator bietet die auch äußerlich hübsch ausgestattete Schrift eine große Anzahl schlagender Argumente des zum Theil noch wirklich liberalen Bürger- und Gelehrthums aus den siebziger Jahren — gegen bürgerliche Angstreaktion von heute.

**Quittung**

der Hauptkassette des Verbandes deutscher Zimmerleute und verwandter Berufsgenossen über in der Zeit vom 1. bis 31. Juli eingegangene Gelder.

Es sandten: Altona M. 204,18, Angermünde 9,66, Altenburg 53,76, Breslau 208,08, Bremen 545,40, Bochum 55,80, Bielefeld 142,94, Bergedorf 138, Barth 22,75, Beelitz 17,57, Braunschweig 96,46, Berlin 297,33, Bries i. Schl. 5,70, Barmen 46,48, Bützow 48,97, Brinnum 42,85, Voizenburg 19,46, Bromberg 28,94, Charlottenburg 19,73, Cuzhagen 21,24, Cassel 61,53, Calbe 27,58, Celle 136,15, Coeslin 69,79, Coepenick 25,50, Crivitz 10, Danzig 114,56, Duisburg 48,37, Dessau 11,90, Dirschau 19,60, Dortmund 156,87, Delmenhorst 128,10, Döberan 87,43, Düsseldorf 171,29, Dresden 221,50, Eutin 67,70, Edernfürde 26,15, Eisenburg 10,40, Eibing 10, Elmshorn 57,78, Eisenach 7,02, Erfurt 18,06, Essen 40, Flensburg 125, Freising i. B. 6,82, Flottbel 110,95, Frankfurt a. D. 6,33, Fürth 49,15, Friedland i. M. 42,32, Freiburg i. B. 37,21, Gaarden 10,64, Guben 46,69, Gera 30,17, Gelsenkirchen 14,78, Grünberg i. Schl. 35, Görlitz 61,05, Glogau 5,46, Goslar 35,70, Gotha 14,21, Halberstadt 67,30, Hamburg 700, Bezirk II. 170, Bezirk IX. 120, Bez. XI 60, Harburg 169,70, Heilbronn 109,77, Heidelberg 28, Hannover 187,18, Hahnau i. Schl. 47,24, Hirschberg i. Schl. 6,10, Iphoe 138,99, Jever 23,52, Karlstraße 30,52, Konstantz 4,20, Kellinghusen 50,26, Kiel 466,66, Königsberg 175, Laage 15,75, Lemgo 37,80, Gr. Lichtersfelde 23, Leipzig 159,83, Lüneburg 66,62, Lauenburg 39,09, Lübeck 300,69, Lübz 53,62, Ludwigslust 19,57, Lese-Gesellensände 350, Marienburg 16,31, München 190,05, Memel 31,46, Malchin 46,76, Minden 52,74, Malchow 38,29, Müllster 28,35, Neubudow 36,19, Neubrandenburg 21,37, Neugersdorf 21,70, Neumünster 116,94, Neukloster 6,83, Ottersleben 29,10, Osnabrück 14,21, Ohlau 69,90, Osterburg 51,59, Pafewalk 6,83, Pirna 6,96, Pinneberg 80,40, Preetz 65,03, Posen 31, Plauen 10, (in Briesmarken), Penzlin 19,71, Pritz 14, Potsdam 45,71, Ratowisch 20,79, Rudolfsadt 19,80, Raststätt (Alt-) 20,02, Rathenow 35,12, Rostock 139,16, Saarbrücken 53,76, Schwerin 135,02, Schleswig 5,67, Schwarzenbeck 7,16, Sonneberg 8,58, Schwaan 27,75, Spandau 34,93, Schwartau 49,73, Stargard i. P. 61,85, Stuttgart 105, Steinbel 99,61, Stettin 71,95, Solingen 54,49, Stendal 55,50, Schönberg i. M. 37,09, Schwedt 33,66, Spremberg 25,65, Stade 17,36, Straßund 66,72, Stralsburg i. E. 17, Starnberg i. B. 3,50, Sternberg i. M. 13,97, Thörn 34,17, Uelzen 47,40, Uetersen 30,60, Verden 20, Wandsbel 67,65, Warnemünde 26,46, Wiesbaden 17,92, Wobel 38,54, Waren 44,24, Wolgast 53,50, Wilhelmsbaben 122,39, Wittenberge 21,25, Wilhelmsburg 70,69, Gr. Wöden 32,20, Wittenberg 31,15, Wridau 48,40, Jarrentin 22,75. Diverse Einzelzahler 205,60. Streikunterstützung sandten: Berlin M. 50, Charlottenburg 45, Erfurt 6,65, Goslar 10, München 15, Neubudow 10, Osterburg 15, Penzlin 10, Rudolfsadt 5, Spandau 30,25, Stargard 30.

Ab. Römer, Hauptkassirer.

**Bekanntmachungen**

der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer. (Eingeschriebene Hilfskassette Nr. 2 in Hamburg).

Bureau: Hamburg-Barmbeck, Hamburgerstr. 129, I. Die Hauptkassette erhielt vom 1.—31. Juli aus der örtlichen Verwaltung: Altenburg M. 200, Augsburg 120, Barmen 50, Berlin I 400, Berlin II 400, Berlin V 400, Braunschweig 100, Cassel 60, Charlottenburg 400, Chemnitz 77, Cöln a. Elbe 51,16, Eriwitz 42,34, Cuzhagen 62,86, Danzig 100, Dresden II 100, Düsseldorf 100, Edernfürde 50, Egenstedt 53, Eibing 80, Erfurt 230, Essen 100, Frankfurt a. D. 62,72, Freiburg 90, Gießen

münde 125, Gelsenkirchen 30, Gr. Harthau 65, Gütrow 100, Halle 100, Hamburg II 100, Hamburg-Warmbeck I 200, Hamburg-Warmbeck II 150, Hamburg-Eppendorf 100, Hannover II 150, Heidelberg 70, Heidinghof 100, Herbsleben 40, Jüterburg 150, Kaiserlautern 102,89, Karlsruhe 40, Kirchheim 50, Köln a. Rh 200, Königsberg i. Pr. 100, Kröpelin 200, Lauenburg 100, Lehe 100, Leipzig I 100, Leipzig III 100, Lüdnitz 54, Ludwigshafen 23,21, Lübeck 170, Mänsburg 20, Magdeburg 75, Marburg 41,72, Mariendorf 28,38, Minden 90, Mülln 40, Mühlheim a. Ruhr 60, Neumünster 60, Neu-Wödern 25,21, Offenbach 40, Osnabrück 75, Pasewalk 64,22, Posen 99,13, Preetz 180, Rixdorf 200, Rostock 200, Rummelsburg 150, Schlaben 47,40, Schöneberg 300, Schwan 95, Schwerin 150, Soden 50, Steglitz 50, Stralsund 89,40, Straußberg 46,31, Tessin 50, Thorn 150, Weißensee 100, Wiesbaden 60, Wilhelmshaven 100, Wilmersdorf 60, Zehlitzfelde 98,13. Summa M. 9044,08.

Die Hauptkasse sandte Zuschlüsse an die örtlichen Verwaltungen: Bernburg M. 45, Bochum 80, Cölbe 80, Gr. Flottbek 100, Gr. Ottersleben 30, Lützenberg 36, München 80, Nürnberg 65, Potsdam 80, Rathenow 10, Staßfurt 36, Wattenscheid 120. Summa M. 762.

J. Wirth, Hauptkassirer.

**Berichtigung:** Die in voriger Bekanntmachung für Hannover I eingesandten M. 175 sollen für Bez. II sein.

Den größeren Verwaltungsstellen sind in letzterer Zeit statt der verlangten Aufnahmescheine Aufnahmekarten zugesandt worden; diese Karten sollen zunächst erst versuchsweise eingeführt werden. Es ist hierbei Folgendes zu beachten:

1. Muß für größtmögliche Sauberkeit Sorge getragen werden; es ist in diesem Quartal schon ein Theil Karten eingegangen, welche diesem durchaus nicht entsprechen.
2. Muß der Vorname oben, der Zuname unten, also erste resp. zweite Reihe, vermerkt werden.
3. Werden die untersten fünf Reihen von der Hauptkasse ausgefüllt, da sich diese auf die Zukunft, nicht auf die Vergangenheit beziehen.
4. Ist darauf zu sehen, daß Vor- und Zuname richtig vermerkt sind; stellt sich bei der Abgabe der Karte durch die Unterschrift heraus, daß der Betreffende sich anders schreibt, so ist der Name dahin zu korrigiren.
5. Hat das Mitglied die Karte in Gegenwart des Arztes zu unterschreiben.

Ausgeschlossen auf Grund des § 15 Absatz 4 sind folgende Mitglieder; die eingeklammerte Zahl ist die frühere Buch-Nummer.

- 1051 (2541) 2. Kl., Heinrich Biere, geb. 7. März 1871 in Landsberg. 9157 (8190) 2. Kl., Ernst Trettan, geb. 15. Sept. 1877 in Hamburg. 11173 (19261) 2. Kl., Christian Fischer, geb. 6. Febr. 1874 in Wiskersleben. 11391 (12341) 2. Kl., Robert Kuhlmann, geb. 19. Dez. 1876 in Hamburg. 11392 (18207) 2. Kl., Julius Haefle, geb. 26. Sept. 1875 in Perleberg. 14662 (8157) 2. Kl., Carl Wand, geb. 16. April 1859 in Neubrandenburg. 14969 (8743) 2. Kl., Franz Schwarz, geb. 20. Juni 1870 in Einhaus. 15222 (18031) 2. Kl., Carl Baudmeier, geb. 5. Juli 1875 in Gütrow. **16046 (12609 u. 17549) 1. Kl., Wilh. Niehoff**, geb. 27. Dez. 1870 in Nordheim. 16089 (8624) 1. Kl., Franz Großhewicz, geb. 27. Sept. 1865 in Obornik. 16825 (11600 u. 9708) 2. Kl., Wilh. Schwedt, geb. 7. Juli 1867 in Hagenow. 16826 (18202) 2. Kl., Wilhelm Vohse, geb. 27. Juni 1873 in Gr. Milt. **16828 (11205) 1. Kl., August Struck**, geb. 14. Febr. 1853 in Altenhagen (ist dem Kassirer in Lübeck mit M. 2,50 Einschreibegel durchgebrannt). 17254 (2371) 2. Kl., August Mandelkow, geb. 28. März 1869 in Grabow a. D. 19427 (12946) 1. Kl., Albert Wahn, geb. 3. Juni 1869 in Berchen.

**Der Vorstand.**

**Bericht über die Revision.**

Laut Beschluß der außerordentlichen General-Versammlung zu Braunschweig, die Hauptkasse im Jahre 1895 durch drei dazu beauftragte Delegirte zu revidiren, hat die Revision am 10., 11. und 12. Juni stattgefunden. Gewählt sind Kirschke-Berlin, Wernicke-Dockenhuben und Müller-Gadebusch. Letzterer war durch einen Betriebsunfall am Erscheinen verhindert.

Die Einnahme betrug im ersten Quartal 1895 M. 52 873,11, die Ausgabe M. 74 767,51; Mehr-Ausgabe als Einnahme M. 21 894,40. Der Bestand der Hauptkasse betrug am 12. Juli 1895 M. 5383,05, vorgefunden in Baar M. 5135,23, in Briefmarken M. 147,87, in Belegen M. 97,95. Der Reservefonds ist angelegt in Hypotheken M. 30 600, in Sparkassenbüchern M. 29 405,22, Summa M. 60 005,22.

Der Bestand des Unterstützungsfonds betrug am 12. Juni 1895 M. 2389,80 und zwar laut Sparkassenbuch M. 2350, in Baar M. 39,80.

Die Kassenbücher wurden in bester Ordnung vorgefunden. Die Führung, sowie Einrichtung der Kassen-Geschäfte ist eine gute und korrekte.

Leider kommen noch immer in verschiedenen örtlichen Verwaltungsstellen, durch schlechte Führung der Kassengeschäfte, große Unregelmäßigkeiten vor, welche den Beamten der Hauptkasse viel Arbeit und Zeit kosten. Im zweiten und dritten Quartal 1894 sind in den Abrechnungsabschlüssen M. 259,30 zu viel gebucht worden, welche der Kasse verloren gegangen wären, wenn die Beamten nicht die Zeit zur Prüfung der Belege hätten; ebenso ist es mit den Rückzahlungen der Berufs-Genossenschaften bei Unfällen.

Bei den Einzelzahlern ist im ersten Quartal 1895 der Verlust bedeutend geringer als im ersten Quartal 1894. Im ersten Quartal 1894 betrug die Einnahme M. 1631,21, die Ausgabe M. 5864,08, der Verlust M. 4232,87.

Im ersten Quartal 1895 betrug dagegen die Einnahme M. 1360,79, die Ausgabe M. 2887,56, der Verlust M. 1526,77.

Die Ausgabe für 1895 beträgt also M. 2706,10 weniger als 1894.

Durch die Einsicht in die Kassengeschäfte haben wir gefunden, daß die drei angestellten Beamten vollständig ihre Arbeit haben, wenn die Geschäfte regelrecht geführt werden sollen. Was bis jetzt auch zum Besten der Kasse geschehen ist. Wir haben also Alles in Ordnung gefunden.

B. Kirschke, Berlin.  
E. Wernicke, Dockenhuden.

**Briefkasten der Redaktion.**

\* Dieser Nummer liegt das „Correspondenzblatt“ der Generalkommission für die Lokalvorstände respektive Vertrauensleute bei.

**Versammlungs-Anzeiger.**

- Altona.** Mittwoch, den 14. August, bei Narjes, Blumenstraße 41.  
**Beelitz.** Sonntag, den 18. August.  
**Breslau.** Donnerstag, den 15. August, Abends 8 1/2 Uhr, „Zur Kaiserburg“, Adelsbergstraße 10.  
**Brieg.** Jeden 2. Sonntabend im Monat, Abends 6 1/2 Uhr.  
**Cöpenick.** Sonntag, d. 18. Aug., Abends 6 Uhr bei Gaul.  
**Düsseldorf.** Sonntag, den 18. August, Vormittags 11 Uhr, bei J. Drießen, Grafenbergerstraße 27.  
**Deffau.** Sonntabend, den 17. August, in der „Reichskrone“, Sandstraße 11.  
**Elbing.** Sonntabend, den 17. August, Abends 8 1/2 Uhr, im „Kaisergarten“.  
**Essen.** Sonntag, den 18. August, bei Wittwe Krug, Steelerstraße 10.  
**Friedrichsberg bei Berlin.** Sonntags, nach dem 15. eines jeden Monats, Vormittags 11 1/2 Uhr, bei Fuchs, Lichtenberg, Dorffstraße 2.  
**Hannover.** Dienstag, den 20. August, in Volde's Restaurant, Neuestraße 27.  
**Herne.** Sonntag, den 18. August, bei Grünwald, Von der Hauptstraße.  
**Hildesheim.** Dienstag, den 13. August, Abends 8 Uhr, bei Mische.  
**Kiel.** Dienstag, den 13. August, in den „Volkshäusern“, Rehdensstraße 12.  
**Lemgo.** Sonntabend, den 17. August, bei Gastwirt Hülpe, Breitestraße 12.  
**Ludwigshafen.** Jeden Sonntabend, Abends 8 Uhr, bei Peter Schulz, Friesenheimerstr. 47.  
**München.** Sonntag, den 18. August, Vorm. 10 Uhr, im „Passauer Hof“, Dultstr. 4.  
**Münster i. W.** Sonntabend, den 17. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei A. Weinberg.  
**Potsdam.** Dienstag, den 13. August, bei Glaser, Brandenburger Kommunikation 16.  
**Reichenbach i. G.** Sonntag, den 18. August, Nachm. 3 Uhr, in Herrmann's Lokal, Weststr. 32.  
**Schleswig.** Dienstag, den 13. August, auf der Herberge.  
**Steinbek.** Sonntag, den 11. August, Nachm. 4 1/2 Uhr, im Vereinslokal.  
**Wandsbek.** Mittwoch, den 14. August, bei Cronau, Hamburgerstraße.  
**Weißensee.** Dienstag, den 13. August, Abends 8 Uhr, bei Irrgang, Charlottenburger- u. Gablestrassen-Ecke.

**Anzeigen.**

(Laut Beschluß der Generalversammlung wird den Anzeigen der Kostenpreis in Klammern beige druckt. Wir ersuchen nun, ohne weitere Aufforderung das Geld in Briefmarken unter der Adresse A. Bringmann, Hamburg-Warmbeck, Fesslerstraße 28, 1. Et., einzusenden. Von Zeit zu Zeit werden wir dann öffentlich darüber quittiren; dadurch werden ganz erhebliche Unkosten und auch ein groß Theil Arbeit gespart.)

**Genossen!**

Kauft nur den **„Bleistift „Solidarität“** von Jean Bloss, Stein bei Nürnberg.



**Marken**  
und  
**Stempel**

Liefert seit 17 Jahren für tausende Kassen, Vereine und Verbände aller Länder  
**Jean Holze**  
 Hamburg, Große Drehbahn 45.  
 — Verlag sozialistischer Wiber. —  
 Verlangen Sie meinen illustr. Preis-Courant.

**Zimmerer Dresdens!**

**Mittwoch, den 14. August, Abends 8 1/2 Uhr:**

**Öffentliche Versammlung**

Schöffergasse Nr. 23, 1. Etage.

Tagesordnung:

1. Volksernährung und Volkseinkommen.
2. Gemeinlichkeits.

Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
 [M. 1,20] Der Vertrauensmann.

**Verkehrslotale, Herbergen usw.**

(Jahres-Inserat unter dieser Rubrik nebst Gratis-Abonnement gegen Einzahlung von M. 8.)

- Berlin.** N. Chr. Gilgenfeld, Bergstr. 60, Restauration, Arbeitsvermittlung und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer.  
 — W. Pippke, Mariusstraße 14, Eingang Grünerweg, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.  
 — Julius Kaumann, S., Blücherstr. 42, Restauration, Arbeitsvermittlung. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse der Zimmerer.  
**Bergedorf.** Zentralherberge und Verkehrslotal bei Joh. Bez, Löpfertwiete 8.  
**Breslau.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse: Oberstr. 3, „Grüner Hirsch“. Zentralherberge „In den drei Tauben“, Neumarkt 8.  
**Charlottenburg.** Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. jedes Monats: Versammlung. Verkehrslotal sowie Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Zimmerer beim Kameraden H. Krause, Bismarckstr. 74.  
**Danzig.** Vereins- und Verkehrslotal (Privatlokal) des Lokalverbandes, Breitegasse 42. Dasselbe ist nur Abends von 6 Uhr ab geöffnet.  
**Dresden.** Verkehrslotal und Herberge: „Gasthof zum goldenen Faß“, Münzgasse 3. Jeden Sonntabend: Zahlstelle des Verbandes, 2. Bezirk.  
 — Jehl's Restaurant, Mittelstraße 6. Jeden Sonntabend: Zahlstelle des Verbandes, 1. Bezirk, sowie der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle I.  
 — Zimmermann's Restaurant, Schönbrunnstr. 1. Jeden Sonntabend: Zahlstelle des Verbandes, 3. Bezirk, sowie alle 14 Tage der Zentral-Krankenkasse, Zahlstelle II.  
 — „Deutsche Eiche“, Striesen, Gutfenstraße 1. Jeden Sonntabend: Zahlstelle des Verbandes, IV. Bezirks.  
**Hamburg.** Zentralherberge: Vid (vormals Diehl), Große Rosenstraße 37.  
**Hamburg-St. Georg.** Aug. Bräsecke, Steinhörweg 2, Keller.  
**Hamburg-Eimsbüttel.** Fr. Lemcke, Verkehrslotal Belle-Alliancestr. 49.  
**Hamburg-Warmbeck.** Verkehrslotal für Zimmerer, Rud. Ellerbrock, Hamburgerstraße 134, gegenüber der Glasstraße.  
**Hamburg-Warmbeck.** D. Niemeier, Wohldorferstr. 9, 2. Et. Vermietung von Zimmerwerkzeug.  
**Hannover.** Versammlungslotal und Zentralherberge bei Volte, Neuestr. 27.  
**Harburg.** Versammlungslotal der Zimmerer u. Zentralherberge bei Herrn Lüfshop, erste Bergstraße 7.  
**Kellinghusen.** Herberge und Vereinslokal: S. Wrage, „Volkshalle“.  
**Ludwigshafen.** Die Zentralherberge befindet sich in der Bismarckstraße Nr. 1.  
**Leipzig.** Verkehrslotal und Arbeitsnachweis bei Neubauer, Restauration, Universitätsstr. 6. Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse „Universitätskeller“, Ritterstr. 7. Herberge Kl. Fleischergasse, Max Saupe's Restaurant, Kassirer der Zentral-Krankenkasse: Joseph Fritzsche, Leipzig-Neuditz, Leipzigerstr. 3, und August Kaiser, Friedrichstr. 41.  
**Lübeck.** Verkehrslotal: Fr. Spahrman, Hundestr. 101. Arb.-Nachw.: J. Strunt, Rosenstr. 14/6.  
**München.** Das Verkehrs- und Versammlungslotal des Lokalverbandes befindet sich im „Passauer Hof“, Dultstraße 4. — Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat, Vormittags 10 Uhr, findet hier Versammlung statt.  
**Rostock.** Verkehrslotal für die Verbandsmitglieder und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei W. Marien, Beguinenberg 10.  
**Schwerin.** Verkehrslotal und Zahlstelle der Zentral-Kranken- und Sterbekasse: Gr. Moor 19.  
**Stettin.** Verkehrslotal, Logirhaus, Zahlstelle des Verbandes deutscher Zimmerleute und Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse bei Fr. Herrath, Bogislawstr. 22.  
**Stuttgart.** Verkehrslotal und Zahlstelle des Verbandes und der Zentral-Krankenkasse, Holzstr. 18. Zentralherberge, „Gasthaus zum Hirsch“, Hirschstraße 14.  
**Wilhelmshaven.** Verkehrslotal u. Herberge im Vereins- und Konzerthaus „Zur Arche“ in Bant. Arbeitsnachweis bei G. Gerdes, Neue Wilhelmshabenerstr. 4.

**Zur Beachtung.**

Dieser Nummer liegt ein Prospekt von **Otto Maier** in Ravensburg bei, über ein soeben herausgegebenes Werk, betitelt: „Der Zimmermann“.

Druck: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.